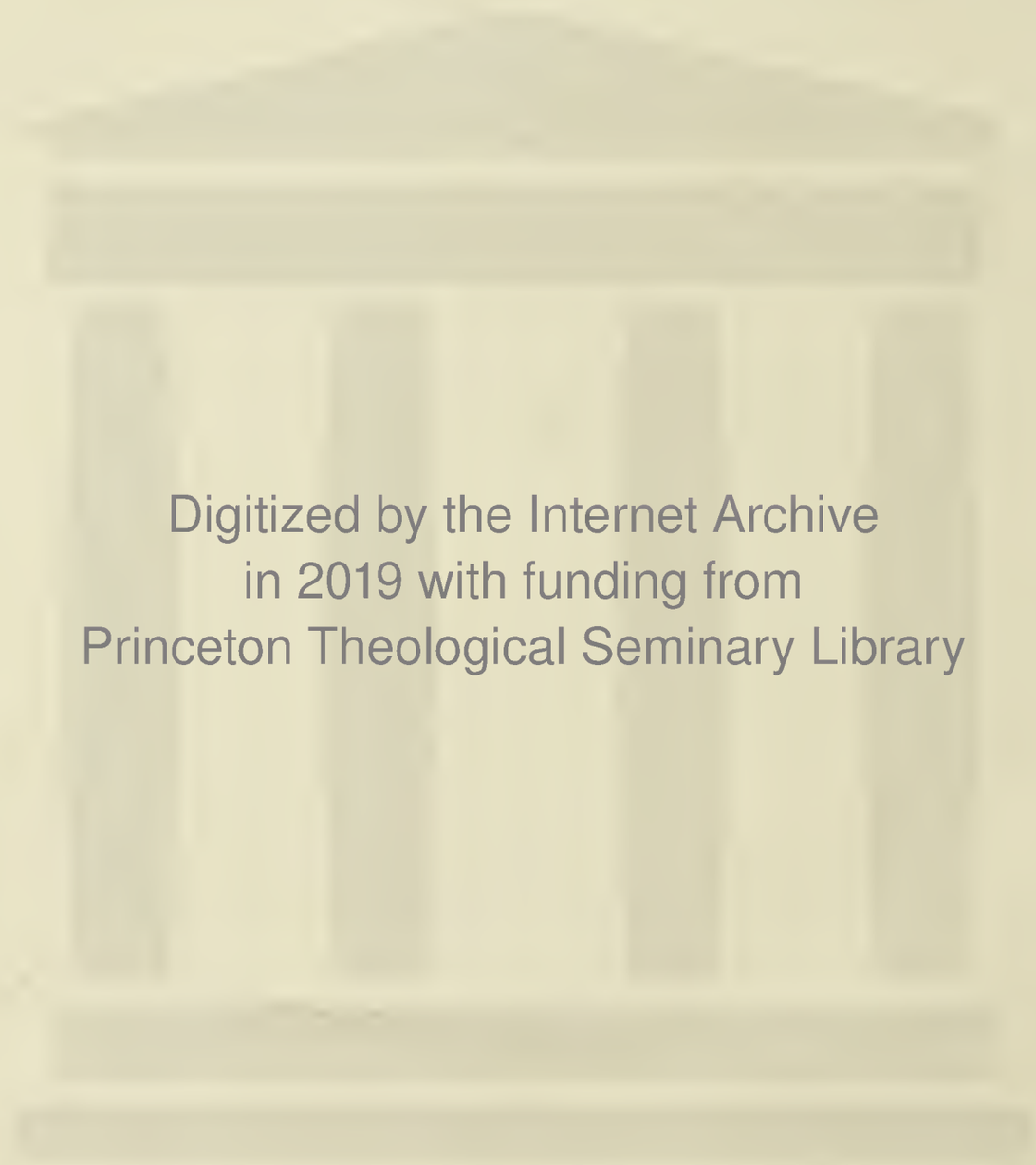
3.25.14.

Library of the Theological Seminary,

PRINCETON, N. J.

BT 10 .F87 v.1:2

F ur Gottes Wort und Luther:
Lehr



Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Princeton Theological Seminary Library

https://archive.org/details/furgotteswortund110unse

Für Gottes Wort und Luthers Lehr!

Biblische Volksbücher, herausgegeben von Lic. theol. Dr. phil. **Johann Rump**, Pfarrer in Bremen-Seehausen.

Reihe I. Heft 10.

Paulus

der Apostel der Heiden.

Von

D. K. F. Nösgen,
Konsistorialrat und Professor in Rostock.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1908.

Inhalt.

Seite

Einleitung 5

I. Die Aussonderung und Zubereitung Pauli zum Apostel der Heiden 11

II. Pauli Lauf als Apostel der Heiden 28

III. Die Gestalt des Evangeliums, in der Paulus es den Heiden zu verkündigen hatte 56

Einleitung.

Einer einsamen Insel mitten im unruhigen Weltmeere gleich stand das zu keiner Zeit große Volk Israel von Anfang seiner Geschichte an unter der Menge der an Zahl, Macht und irdischer Weisheit es überragenden Heidenvölker mit seinem Bekenntnis da: „der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott, und wir sind das Volk seiner Weide.“[1]) Diese isolierte Stellung durch seinen Glauben und seine Art, Gott zu verehren, fiel noch mehr auf, als Israel infolge seiner Einmischung in das Ringen der benachbarten Weltmächte durch Nebukadnezar von Babylon seiner staatlichen Selbständigkeit beraubt wurde und fortan als Vasallenstaat, wie ein Spielball aus der Hand eines asiatischen oder europäischen Oberherrn in die eines andern überging. Wie der Weisheit der Ägypter und Griechen galt auch dem Machtdünkel der persischen Großkönige und der zu einer Art Universalherrschaft gelangten Römer der feste Glaube Israels, allein den wahren Gott zu kennen und das einzige zur Stätte seiner Offenbarung erwählte Volk zu sein, als eine Torheit und eine der Verachtung werte Anmaßung. Dazu waren die Völker wohl geneigt, den Gott Israels auch als Gott anzuerkennen und ihn in das Pantheon ihrer Volksgötter aufzunehmen. Aber den Gedanken, zu dem Gott des unbedeutenden Judenvolkes sich zu bekennen, als dem Gott aller Götter und Herrn aller Herrn, dem einzigen Gott,

[1]) 5. Mos. 6, 4 und Ps. 95, 7.

groß und mächtig und schrecklich, der keine Person ansieht und kein Geschenk annimmt,[1]) wiesen die Völker weit von sich.

Israel selber war daran nicht ohne Schuld. Seine Sünde und seine darauf folgende Erniedrigung hatte die Erinnerung daran, wie sein Gott es mit mächtiger Hand einst aus ägyptischer Knechtschaft ausgeführt und es unter David und Salomo als Reich zu Ansehen und Macht hatte aufsteigen lassen, bei den Völkern längst in Vergessenheit gebracht. Dazu kam, daß gerade diejenigen unter dem Volke der Juden, welche seit der makkabäischen Erhebung wider den Schänder des Tempels zu Jerusalem und der ganzen Religion ihres Volkes (den König Antiochus von Syrien und seine Partei unter den Juden), unter wechselndem Namen sich erhoben hatten und sich für die Partei der Frommen ausgaben, nur in dem Halten des Buchstabens des Gesetzes Moses und der darauf sich gründenden Satzungen ihre Stärke suchten, aber nicht auch wider den Mangel an ernsterer Sittlichkeit im Volke, an Gerechtigkeit und Treue im Handel und Wandel ankämpften. Diese Veräußerlichung der Religion Israels hatte ein richtiges Urteil über dieses Volk unter den Heiden nicht aufkommen lassen, trotzdem bereits lange vor Jesu Erdentagen Juden sich wie in Rom so auch in allen Ländern bis zur nördlichen Küste des Schwarzen Meeres, bis an die Katarakten des Nil und an die Grenzen der Libyschen Wüste angesiedelt hatten. Nur solche Heiden, in denen durch ihr Geschick das religiöse Bedürfnis stärker erwacht und eine Erkenntnis der Leere ihres heidnischen Götterglaubens aufgegangen war, suchten seit den letzten Jahrzehnten vor Christo wie in andren orientalischen Kulten so auch durch Anschluß an die Synagogen, wo solche sich fanden, innere Befriedigung. In vielen Fällen aber erwiesen diese Gottesfürchtigen unter den Männern und besonders unter den Frauen sich vielfach noch als zweimal so arg denn ihre Meister, wie Jesus erklärte.[2])

---

[1]) 5. Mose 10, 17. — [2]) Matth. 23, 15.

Nun kam es aber in der vorchristlichen Zeit im Osten und im Westen Palästinas öfter als in den späteren Jahrhunderten vor, daß ausgewanderte Juden sich der an ihren neuen Wohnorten herrschenden Weltanschauung mehr oder weniger hingaben. Davon zeugt der Umstand bedeutsam, daß in Mesopotamien die Judenschaft einiger Städte wegen ihrer Gesetzestreue besonders berühmt wurde. Die Juden haben später freilich im Talmud die darauf weisenden Erinnerungen so geändert, daß wir über diese früheren synkretistischen Bewegungen unter der jüdischen Diaspora sehr im unklaren bleiben. Männer wie Simon der Magier in Samaria[1]) und sein Genosse Barjesu, auch Elymas genannt[2]) in Paphos auf Cypern sind aus ihnen hervorgegangen und dienen zum Hinweise auf solche religiöse Strömungen, wie sie bei der Ausbreitung des Christentums später bemerkbar wurden. Dafür, daß griechische Denkweise und Gelehrsamkeit in Kleinasien, Ägypten und Europa unter den Juden schon lange Aufnahme fanden, liegt in den alttestamentlichen Apokryphen, in dem alexandrinischen Religionsphilosophen Philo und bei dem jüdischen Geschichtsschreiber der Zeit nach Jesus, bei Josephus, eine Menge von Anzeichen vor. Offenbar war das Streben, die alttestamentliche Weltanschauung mehr oder weniger zu hellenisieren, vor Christus unter den Juden weit verbreitet. Bei allen Vertretern dieser synkretistischen Neigung innerhalb des Judentums findet sich jedoch neben dem Buhlen mit der Religion und Weisheit anderer Völker immer der Stolz auf den Besitz des mosaischen Gesetzes als etwas, was ihrem Volke einen Vorrang vor allen Völkern verlieh. Dieser Stolz war noch größer als der, mit dem ein Bürger des Weltreichs sich durch sein: civis Romanus sum, von den Barbaren unterschied. —

Diese schier unüberbrückbar scheinende geistige Kluft, welche das jüdische Volk von der übrigen Welt trennte, mußte nun

---

[1]) Apg. 8, 9 ff. [2]) Apg. 13, 6 ff.

aber, da das Heil aller Menschen nach Jesu Wort und Willen von den Juden kommen sollte,[1]) von den Boten des Evangeliums Christi überwunden werden. Die Zwölf, welche Jesus als Augen- und Ohrenzeugen seines Lebens, Redens, Sterbens und Auferstehens zuerst zu Zeugen der Botschaft von dem durch ihn der Sünderwelt erworbenen Heil und Leben berufen hatte, waren wohl dazu tüchtig und imstande, in Jerusalem, im ganzen jüdischen Lande und unter den Heiden, die an dessen Grenzen im Norden und Osten wohnten, das Evangelium zu verkündigen. Sie konnten auch, wie wir es besonders von Petrus und Johannes wissen, unter den schon bekehrten Heiden in Kleinasien und Europa, das Zeugnis Pauli als des Bahnbrechers des Evangeliums in der griechisch-römischen Welt durch ihre Predigt versiegeln, sein Werk durch ihre Schriften, ja, ihren Tod bestätigen und fortführen. Die Gnade und Gabe aber, dem Evangelium unter den Heiden die ersten Wege zu bahnen, ihm unter ihnen erst einmal rechtes Gehör zu schaffen und es in für sie angemessener Weise zu predigen, war wie auch von den Säulen der urapostolischen Kirche, zur rechten Zeit erkannt wurden,[1]) einem andern vom Herrn vorbehalten, dem Apostel Paulus.

Wie dieser zu solchem Amte zuerst im stillen ausgesondert und nach seiner Berufung in aller Weise dazu innerlich und äußerlich zubereitet worden ist, sich darnach in seinem Laufe als Herold des Evangeliums von Christo dem Gekreuzigten erwiesen und ferner durch die Gestalt, in der ihm dasselbe zu verkündigen gegeben wurde, sich fort und fort als der Heiden-Apostel bewährt hat, — das liegt uns im Neuen Testamente vor. Zwar sind uns von vielen Größen der Weltgeschichte weit mehr Einzelheiten bekannt, als von ihm. Wie manches wir auch von ihm erfahren, so bleiben doch gar viele Punkte seines Lebens und Wirkens im Dunkeln und können bloß durch wissenschaftliche Kombinationen vermutungs-

---

[1]) Joh. 4, 22. — [2]) Gal. 2, 8—9.

weise festgestellt werden. Mit absoluter Sicherheit können wir nur die Zeit seiner Missionsarbeit unter den Völkern der griechisch-römischen Welt, die beiden Jahrzehnte von dem plötzlichen Tode Herodes Agrippas bis gegen das Ende der neronischen Verfolgung der Christen in Rom, also von 45—66 n. Chr., feststellen. Im Neuen Testamente berichtet uns von dem Apostel Paulus besonders der zweite Teil der Apostelgeschichte (Kap. 12—28), eines Werkes eines Schülers des Apostels, des literarisch gebildeten Arztes Lukas, der vermutlich ein Grieche aus Antiochia in Syrien war. Da dieser sich auf ein von ihm geführtes Tagebuch stützt und aus diesem öfters Stücke aufgenommen hat, in denen in der ersten Person Pluralis mit „wir" gesprochen wird, so erscheinen die Berichte der Apostelgeschichte, schon rein, literarisch beurteilt, so gut als möglich verbürgt. Aus der Zahl der dreizehn paulinischen Briefe im N. T. sind zwar seit Beginn des vorigen Jahrhunderts von vielen mehrere, und in den letzten Jahrzehnten vornehmlich durch holländische Theologen alle als unecht oder interpoliert beanstandet. Nun geht aber das Urteil über die vermeintlichen Beweise der Unechtheit bei den Bestreitern weit auseinander, und es zeigt solcher Widerstreit zum mindesten, daß ihre „Beweise" nicht unanfechtbar feststehen und überzeugend sind. Dazu kommt noch, daß wir gerade Stellen aus den angefochtensten Briefen bereits bei den ältesten christlichen Schriftstellern, den sogenannten apostolischen Vätern, in der ersten Hälfte des zweiten christlichen Jahrhunderts, als apostolische Worte bekannt und benutzt finden. Das wäre schwer zu erklären, wenn diese Briefe erst, wie man vorgibt, in jener Zeit oder noch später gefälscht wären, da die Christen jener Zeit das größte Gewicht auf die Übereinstimmung mit der von den ältesten Gliedern der Kirche noch vernommenen Lehre der Apostel und ihrer ersten Schüler legten, und dennoch in den angefochtenen Briefen die jetzt aufgefundenen Abweichungen von jener nicht erkannt worden wären. Der einzige, der in jener Zeit (nach 150 n. Chr.) die

Briefe Pauli an Timotheus und Titus verwarf, war der Gnostiker Marcion aus Sinope am Schwarzen Meere um 150 n. Chr.; seine Beweggründe liegen aber so handgreiflich in der Unvereinbarkeit seiner Sonderlehren mit dem Zeugnis dieser Briefe, daß die christliche Kirche der nächsten siebzehn Jahrhunderte im Urteil über die Richtigkeit seiner Einwände einig gewesen ist. Auch in den Worten dieser drei Sendschreiben spiegelt sich deutlich die so ausgeprägte Persönlichkeit des Apostel Paulus, wenngleich in ihnen das Alter des vielgeplagten Mannes, die vielfach veränderte Situation in den betreffenden Gemeinden und ihre Aufgabe, den bewährtesten Schülern Anweisungen für die Leitung von Gemeindekreisen in der Folgezeit zu geben, den Apostel veranlaßt haben, manches andere und auf andere Weise vorzutragen als in den früher geschriebenen Briefen. Den Brief an die Hebräer können wir für die Zeichnung Pauli als des Apostels der Heiden nicht benutzen; nicht allein, weil er sich an Christen aus den Juden wendet, sondern vor allem, weil er seiner ganzen Denk- und Sprachweise wie seinem Selbstzeugnis[1]) nach nicht von Paulus herrühren kann.

Sämtliche Briefe Pauli stammen erst aus dem letzten Jahrzehnt seines apostolischen Wirkens. Das ist die letzte Periode seines Lebens, in der Paulus mit seinem Evangelium die Länder der eigentlich hellenischen Kulturwelt erfüllte. In den zehn Jahren derselben trug er das Wort vom Kreuz in Vollendung des ihm von Gott verordneten Laufes von dessen Ausgangspunkt im Osten, Jerusalem, bis zum Strebeziel aller geistigen Bewegungen innerhalb des römischen Reiches im Abendlande, bis nach Rom. Von diesem Mittelpunkte der lateinischen Hälfte des Weltreichs aus konnte die Kunde von Christo und seinem Heil durch alle Teile Europas und Nordafrikas sich leicht verbreiten, und hat sich Pauli Evangelium in stetig steigendem Maße als das Evangelium für alle Heiden bewährt.

[1]) Hebr. 4, 2.

I.

Die Aussonderung und Zubereitung des Apostels Paulus zum Apostel der Heiden.

Bei einem Rückblick auf sein Leben[1]) und seine Führung von Geburt an findet Paulus, daß er schon von ihr an zu seiner Sendung unter die Heiden durch Gottes Gnade ausgesondert worden sei. Und die Leitung seines Lebens von seiner Bekehrung ab stellt sich auch deutlich als eine allseitige Zurüstung und Weisung grade auf die ihm bestimmte Laufbahn als Apostel der Heiden durch Gottes Hand jedem aufmerksamen Beobachter dar.

Saulus, der bei der Doppelsprachigkeit von Syrien und Cilicien schon von klein auf, wie es unter dem Einfluß von Mischkultur leicht und bei den Juden häufig war, auch schon Paulus genannt wurde, stammte aus Tarsus.[2]) Das war die Folge davon, daß im Krieg des Varus im Jahre 4 vor Christo[3]) Pauli Eltern, strenge Pharisäer, bei der Eroberung Gischalas im Stamme Benjamin nach Tarsus transportiert worden waren. Pauli Geburt erfolgte wenige Jahre darnach, so daß er schon von seinem Vater das römische Bürgerrecht und darin einen großen Schutz in mannigfachen Fährlichkeiten ererben konnte,[4]) wie es viele Juden nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft erlangten. Daß Paulus durch ihn auch schon das Bürgerrecht seiner Vaterstadt[5]) erwerben

---

[1]) Gal. 1, 18. — [2]) Apostelg. 22, 2. — [3]) Phil. 3, 5. Röm. 11, 1.
[4]) Apostelg. 21, 29. — [5]) Apostelg. 21, 39.

konnte, erscheint als eine ebenso providentielle Fügung. Denn dies veranlaßte ihn, als auf dem Boden seiner zweiten Heimat, Palästina, seines Bleibens nicht länger war, nach jener ciliciſchen Akademieſtadt zurückzukehren, die im Beginn unſerer Zeitrechnung faſt eine Rivalin Alexandrias und eine der vornehmſten Pflegſtätten ſtoiſcher Philoſophie im Beginn unſerer Zeitrechnung war. So berührte den künftigen Boten des Evangeliums ſchon in ſeiner Kindheit die Luft der Weltkultur ſeiner Zeit und machte ihn äußerlich zu dem ihm beſtimmten Berufe tüchtig.

Sein Vater trug zwar als Eiferer fürs väterliche Geſetz Sorge, daß in ſeinem Sohn deren Einfluß unterdrückt wurde, und brachte ihn, ſobald als dieſer das Alter der Geſetzespflichtigkeit, das zwölfte Lebensjahr, erreicht hatte, nach Jeruſalem, wohin eine Schweſter von ihm geheiratet hatte.[1]) Dort ſollte Paulus zu den Füßen des bei ſeinem Volke hoch angeſehenen Schriftgelehrten Gamaliel, dem älteren, Ehrfurcht vor dem Geſetz, Reinheit und Enthaltſamkeit lernen, als deren Hort dieſer galt. Denn Gamaliel war kein fanatiſcher Polterer, verfuhr vielmehr in allen Dingen politiſch und vorſichtig. Dennoch aber wandelte er aufs ſtrengſte nach dem Geſetz und darf als nichts weniger denn tolerant und nachſichtig gegen Geſetzesübertretung gelten. Deshalb konnte Paulus ſich zum Beweiſe, daß er ſtreng geſetzmäßig erzogen und ein Eiferer für Gott und ein Verfolger der Chriſten geworden ſei, ſich darauf berufen, daß er ein Schüler Gamaliels geweſen ſei. Daß er durch ſolch' eine hervorragende rabbiniſche Schule gegangen iſt, beweiſt die Art ſeiner Rhetorik und ſeine Sprechweiſe in allen ſeinen Briefen. Seine Bekanntſchaft mit dem Alten Teſtament und die, wie jede Vergleichung mit der Schriftanwendung und weitgehenden Silbenſtecherei auch in den älteſten Teilen des Talmud dartut, geheiligte Art ſeiner Beweisführung zeigen aber, daß das, was ihn bewegt zu ſprechen, wie er ſpricht, nicht die Dialektik ſeines rabbiniſchen Meiſters Gamaliel

[1]) Apoſtelg. 23, 16.

ist; der Quell seiner wie ein Gebirgsbach dahinbrausenden Reden ist vielmehr überall seine innere Überzeugung und das heilige Geistesleben, die in ihm leben. Wohl mag auch das spätere mehrjährige Leben in dem Treiben von Tarsus ihn, dem damals das innere Leben, seine Liebe zu Christo und seinem Evangelium in einem besonderen Grade Auge und Ohr für alles geöffnet hatte, was der Sache Christi dienlich sein konnte, noch mehr als früher auf die Sprache und Weisheit der Griechen haben achten lassen. Aber eine eigentliche Beschäftigung mit den Dichtern und Philosophen während jenes späteren Aufenthalts, können die drei in seinen Briefen[1]) angeführten Dichterworte, weil sie zu Sprichwörtern im Volksmunde geworden waren, nicht erweisen. Nur seine Gewandtheit im Gebrauch der griechischen Sprache und seine Bekanntschaft mit der allgemeinen Denkart der Griechen wird damals zugenommen haben.

Aber auch in Jerusalem war unter Gottes Leiten, wenn auch dem Gesetzesschüler unbewußt, das Leben unter dem Gesetz noch für Wichtigeres als seine äußere Bildung bedeutsam geworden. Einem Gamaliel und seinen Genossen war es nämlich darum zu tun, ihre Schüler, während sie nebenher ein Handwerk, so Paulus die Zeltbereitung,[2]) lernten, im Wandel des Gesetzes nach den väterlichen Satzungen fest und in der Aufrichtung ihrer eigenen Gerechtigkeit eifrig[3]) zu machen. Paulus nun tat es vielen seiner Altersgenossen darin zuvor[4]) und trachtete darnach, im Halten des Gesetzes vollkommen zu werden. Da er aufrichtig war, ließ Gott ihm dies falsche Jagen nach einem selbsterwählten Ziele zur Förderung seines inneren Lebens in anderer Weise ausschlagen. Sein ernstes Bemühen, das Gesetz genau zu halten, gedieh ihm dazu, daß er das Böse in sich, die Lust am Ungöttlichen, die dem Menschen tief im Herzen wohnt und ihn hindert, das, was er als gut erkennt, zu vollbringen, immer deutlicher zu empfinden und

---

[1]) Apg. 17, 28. 1. Kor. 15, 33. Tit. 1, 12. [2]) Apostelg. 13, 3.
[3]) Röm. 10, 3. — [4]) Gal. 1, 14.

zu erkennen begann.[1]) Dies bewog ihn aber, sich immer noch mehr anzustrengen, im Sinne der Pharisäer und Schriftgelehrten vollkommen gerecht zu werden, und machte ihn zum überzeugten Verfolger aller, welche ihm die Gottesordnung des Gesetzes so, wie er sie verstand und auffaßte, aufzulösen und zu brechen schienen. Als solche erschienen ihm besonders die Anhänger Jesu von Nazareth des Gekreuzigten. Denn dieser hatte nicht nur eine bessere Gerechtigkeit als die der Schriftgelehrten und Pharisäer gefordert und auch von ihnen noch verlangt, am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten. Er hatte vielmehr sich sogar noch vermessen, als Messias im direkten Gegensatz zu den Hoffnungen aller Eiferer in Israel dieses Reich Gottes auch aufrichten zu wollen. Uud nach der Behauptung seiner Jünger sollte er nun gar auferstanden sein. Deshalb dünkte Paulus als Pharisäerschüler ihr Betrug noch ärger als der seine. Als Verfolger und Bedrücker[2]) der Gemeinde Jesu Christi trat er zuerst bei der Steinigung des ersten Blutzeugen, des Stephanus, auf, tat sich dann aber als solcher in Jerusalem hervor, besonders gegen die hellenistischen Judenchristen, die von auswärts stammten und weniger streng über die Abänderung des Gesetzes dachten. Weiter erbat er sich dann noch vom Hohenpriester Briefe an die Synagogen von Damaskus, um von dort, wohin er reisen wollte, alle, die Christi Lehre anhingen, zur Verantwortung vor den Hohenrat zu schleppen.[3])

Doch auf dem Wege nach Damaskus trat der von Paulus als Verführer bislang verleugnete Jesus ihm vom Himmel her selber entgegen, um ihn von dem Irrtum und der Ungerechtigkeit seines Weges zu überführen und ihn willig zu machen, ihm als seinem Herrn und Heiland zu dienen. Dem aufrichtigen Eiferer für den pharisäischen Weg zur Gerechtigkeit fiel es angesichts der für ihn allein sichtbar gewordenen Erscheinung des Herrn und

---

[1]) Röm. 7, 1, 15. — [2]) 1. Tim. 1, 13. — [3]) Apostelg. 7, 33. 8, 3. 9, 1—3. Gal. 1, 23.

der direkten Vorhaltung: Saul! Saul! was verfolgst du mich! wie Schuppen von den Augen. Er vermochte nicht länger wider den schon oft empfundenen Stachel in seinem Innern, wider die Erkenntnis seiner eigenen Ungerechtigkeit bei allem Trachten, seine Gerechtigkeit aufzurichten, anzugehen. Die plötzliche Erscheinung des auferstandenen und in den Himmel erhöhten Jesus,[1]) den er verfolgte, auf dem Wege nach Damaskus kurz vor seinem Ziele zwang ihn, zu fragen: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?" — Aber erst nach Tagen tieferer bußfertiger Prüfung seiner bisherigen Frömmigkeit und deren Früchte im Wandel wurde ihm durch einen vom Herrn zu ihm gesandten einfachen damaszenischen Christen, mit Namen Ananias, die Verkündigung seiner Begnadigung und seiner Begabung zum Dienste des für ihn gekreuzigten und von ihm verfolgten Herrn, und er empfing in der Taufe das Siegel dafür.

Damals bereits wurde ihm seine Bestimmung, den Namen Jesu Christi vor allen Menschen, Königen und Söhnen Israels zu verkündigen, offenbart,[2]) auch war er, zum Entsetzen der Juden, sofort darauf aus, seine Sinnesänderung in den Synagogen von Damaskus durch die Predigt, daß Jesus der Sohn Gottes sei, zu betätigen.[3]) Dennoch aber trat er als Neuling im Glauben[4]) nicht sofort die Ausübung seines Berufes an, sondern harrte geduldig, bis ein besonderer Ruf Gottes ihm die Stätte anwies, an der er seine Sendung zu den Heiden beginnen sollte. Es dauerte eine ganze Reihe von Jahren. Zuerst hielt er sich drei Jahre in Arabien auf,[5]) wahrscheinlich sein Handwerk betreibend. Später, als bei neuen Versuchen, in Damaskus und desgleichen in Jerusalem[6]) unter den Juden zu wirken, die durch sie erregte Verfolgung und Nötigung zur Flucht den Brüdern wie ihm selber dar-

---

[1]) 1. Kor. 15, 8. Apostelg. 3, 1 ff. 22, 3 ff. 26, 7 ff.
[2]) Apostelg. 9, 15. 22, 13. — [3]) Apostelg. 9, 22 ff. —
[4]) 1. Tim. 3, 16. — [5]) Gal. 1, 17. --
[6]) Apostelg. 9, 22. 2. Kor. 11, 31—33. Apostelg. 9, 26. 30. —

taten, daß die Juden Pauli Zeugnis von Christo nicht aufnahmen,[1]) zog er sich dann nach Tarsus, wie schon früher erwähnt wurde, zurück. Wie lange sein Aufenthalt in seiner Geburtsstadt damals währte, läßt sich kaum vermuten. Daß er dort sich aber nicht bemüht hat, eine christliche Gemeinde zu sammeln, wird daran erkennbar, daß er, als Barnabas ihn endlich aufsuchte, keinen Anstand nahm, diesem sofort zur Arbeit an der Gemeinde der Provinzialhauptstadt Syriens und Ciliciens zu folgen.[2])

In der Aufforderung des Barnabas, der ihn bei seiner Flucht aus Damaskus einst in die ihm mit Mißtrauen begegnende Christengemeinde zu Jerusalem eingeführt hatte,[3]) mußte Paulus den erwarteten Ruf des Herrn erkennen. Antiochia war nämlich die erste Stadt, in der Judenchristen zu Griechen von der frohen Botschaft von Christo gesprochen und dadurch eine Anzahl von ihnen zum Glauben an ihn geführt hatten.[4]) Barnabas war als hellenischer Jude aus Cypern von den Aposteln auf die Kunde davon dorthin gesandt und hatte sich an Ort und Stelle überzeugt, daß für die Predigt von Christo unter den dortigen Griechen eine offne Tür sei, es aber an dem rechten Arbeiter auf dem sich darbietenden Erntefelde fehlte. Denn er war nicht beredt[5]) und bedurfte daher eines Gehilfen, der in öffentlicher Versammlung das Wort führte. Zu solchem Werk aber war, wie er aus Gottes Weisungen[6]) zu Damaskus und Jerusalem wußte, Paulus gerade bestimmt.

Dieser aber mußte in der ganz unverhofft an ihn gelangenden Aufforderung des Barnabas, ihm in Antiochia zu helfen, ein Zeichen sehen, daß nun nach Gottes Willen die lange Zeit des Wartens und Harrens für ihn vorüber sei, in der es immer offenbarer geworden war, daß da, wo er mit brennendem Eifer Zeugnis von Christo abzulegen gesucht hatte, für ihn die rechte Stätte noch nicht sei.

---

[1]) Apostelg. 22, 17. 18. — [2]) Apostelg. 11, 26. — [3]) Apostelg. 9, 27. [4]) Apg. 11, 19. 21. — [5]) Apg. 14, 13. — [6]) Vgl. auch Apg. 26, 17. 18.

Durch Stillesein und Harren war Paulus aber im Herrn stark geworden. Er hatte ganz und gar gelernt nicht mehr sich selber, sondern allein dem zu leben, der ihn zuerst geliebt und sich selbst für ihn dahin gegeben hatte.[1]) In dieser völligen Hingabe seines inneren und äußeren Menschen an das ihm von Christo gewiesene Werk erkennen wir, daß alles an Paulus neu geworden war. Die Stärke und Kraft seines Willens, das Feuer, mit dem er seine ganze Person für die von ihm ergriffene Sache einsetzte, und die Ausdauer beim Verfolgen seiner Ziele bekunden uns zwar die Identität der Person des früheren Parteigängers des Pharisäismus und einstigen Verfolgers der Gemeinde des Herrn mit dem nunmehrigen Knecht Jesu Christi. Zuvor hatte er allein nach Unsträflichkeit im Gesetz, eigener Gerechtigkeit und nach Ruhm vor Gott und Menschen getrachtet und, um dahin zu gelangen, seine selbstgerechten Wege eingeschlagen. Nunmehr wollte er von nichts wissen, als vom Ergreifen der Vergebung der Sünden um Christi willen, von Gerechtigkeit aus Gnaden durch ihn und vom Rühmen, daß die Kraft Christi in ihm, dem Schwachen, wohne und wirke zur Ehre seines heiligen Namens. Jetzt fragte er allein, fort und fort, was willst du, das ich tun soll.

Dieser Umschlag in seinem Wesen war, wie er es in der mannigfachsten Weise und Hinsicht ausspricht, nicht sein Selbstwerk. Er erkennt sich von Natur als unter die Sünde verkauft und fleischlich,[2]) untüchtig und ungeschickt zu dem, was Gott wohlgefällig, gut und heilig ist, und schätzt sich noch am Schlusse seiner Laufbahn nicht als einen solchen, der die Vollkommenheit eines Menschen Gottes ergriffen hat.[3]) Er weiß die Gnade Gottes zu preisen, die in unmittelbarem Zusammenhange mit der Erscheinung des Auferstandenen und Erhöhten vor ihm auch in seiner Seele Christum enthüllte und die Decke, die beim Lesen der Schrift auf seinem

[1]) Gal. 2, 20. — [2]) Röm. 7, 14. —
[3]) Phil. 3, 12. 13. vergl. 2. Tim. 3, 16,

Herzen gelegen hatte, von ihm genommen hatte.[1]) Er bekennt auch dauernd, daß er, was er als Haushalter Gottes besitze und ausgerichtet habe, von dem Herrn empfangen habe, so daß er selbst sich dessen nicht rühmen dürfe. Diese Gnade Gottes, die ihn stark und guten Muts mache, in Arbeiten und Wachen, unter Schmach, Not und Verfolgungen um Christi willen auszuharren, sie kann er nicht genugsam preisen.[2]) Die Liebe Christi, die ihm widerfahren, erfüllt, treibt ihn so, daß er alle Schwachheit und Leiden gering achtet, für nichts anschlägt, und überall, wo es etwas für seinen Herrn und Heiland zu tun gibt, darauf brennt, in seinem Dienst und zu seiner Ehre zu wirken.[3])

Diese Paulus dringende Liebe wird überall kund. So vor allem auch in seiner Stellung zu seinem Volke. Überall, wohin er auf Erden gekommen, mit Ausnahme des mazedonischen Beröa,[4]) waren die Juden ihm aufs feindlichste begegnet, hatten ihm alles mögliche Böse zugefügt oder doch zum mindesten sich kühl von ihm abgewandt.[5]) Dennoch wünschte er lieber selber anstatt seiner Brüder von Christo verbannt zu sein,[6]) wenn nur Christus ihnen nicht dauernd ein Stein des Anstoßes bliebe, an dem sie fort und fort Schaden für ihre Seele nähmen. Da Paulus für sich selber an anderer Stelle[7]) nichts sehnlicher zu wünschen scheint als abzuscheiden und bei Christo zu sein, so zeugt dieser Wunsch für das Volk, das durchweg sich ihm aufs höchste feindselig erwiesen hatte, von einer so herzlichen Liebe zu ihm in Christo, wie sie kaum wieder auf Erden zu finden sein dürfte.

Eine gleich innige Liebe hegte Paulus zu seinen sämtlichen Gemeinden. Um ihretwillen war er trotz seiner Sehnsucht, daheim zu sein bei dem Herrn, nachdem schon Jahre der Gefangenschaft hinter ihm lagen, bereit noch im Fleische zu bleiben.[1]) Leicht erkenntlich

---

[1]) Gal. 1, 16. 2. Kor. 3, 15 ff. — [2]) 1. Kor. 4, 6–8. 2. Kor. 12, 10.
[3]) 2. Kor. 6, 14. Röm. 3, 32. 2. Kor. 11, 28. 29.
[4]) Apg. 17, 10–11.
[5]) 2. Kor. 11, 24—26. Apg. 13, 13 ff. 23, 12—21. 23, 21—24.
[6]) Röm. 9, 3. — [7]) Phil. 1, 23. — [8]) Ebenda.

ist, mit welcher Zartheit und Lindigkeit er die Gemeinde zu Philippi, die ihm zu keiner Zeit ernstere Sorgen gemacht hatte, in dem ihr geschriebenen Briefe behandelt. Es tut sich in dem Sendschreiben sein Herz gegen die dortigen Christen weit auf. Er leuchtet zwar auch in ihr Innerstes hinein, um die Philipper noch in diesem die Reste ihres alten Wesens erkennen zu lassen, aber nur um sie samt und sonders dahin zu bringen, daß sie in allem gesonnen würden, wie Jesus Christus es auch war, und allem nachzudenken bereit würden, was sie von Christo gehört und an ihm erkannt haben. War sein Verhältnis zu der erst vor kurzem begründeten Gemeinde zu Thessalonich auch noch nicht so befestigt und innig, so bemüht er sich doch, in seinen an sie gerichteten Briefen um so mehr recht zutraulich und eindringlich zu sprechen, als er an Leser schreibt, die bereits, bevor sie auf der ihnen als Christen gesteckten Bahn feste Schritte zu tun gelernt hatten, in Verfolgung und Trübsal und damit verknüpfte Anfechtungen geraten waren. Als liebe Brüder bittet und ermahnt er sie, über ihre Leiden nicht zu erschrecken und sich durch sie nicht bewegen zu lassen, von dem ihnen gezeigten Wege des Glaubens und der Nachfolge Jesu abzuweichen. Aber auch wenn dem Apostel das Verhalten der von ihm für den Glauben Gewonnenen, wie in Korinth und Galatien, Kummer machte und das Herz zerriß, bricht durch die scharfen und spitzen Vorhaltungen, mit denen er ihre Verkehrtheiten straft und bekämpft, überall die Bekundung seiner herzlichsten Liebe durch. Ohne selbst von der Liebe gedrungen zu sein, die er den Korinthern in einem wahren Hymnus anpreist, könnte er weder so tief betrübt und traurig über ihre mannigfachen Rückfälle in heidnisches Wesen geworden sein, wie es seine Briefe zeigen, noch so um sie eifern, um die Gemeinde wieder als eine reine Jungfrau Christo zuzubringen. Endlich sehen wir, wie des Apostels großes Befremden über den Abfall der Galater zu einem andern Evangelium, das doch kein Evangelium war, ihn dennoch in dem Bestreben nicht müde werden läßt, in seinen Sendschreiben an sie seine Stimme so zu wandeln. Er

ist in aller Weise bestrebt, ihnen wieder so ans Herz zu greifen, wie einst, da er ihnen, wiewohl krank, Christum vor die Augen gemalt hatte und sie durch seine Predigt den Geist empfangen hatten. In allen seinen Gemeindebriefen führt die Liebe Christi dem Apostel den Griffel und treibt ihn, auf jede denkbare Weise das Seelenheil seiner Gemeinden zu schaffen.

Jedoch seine Liebe umfaßte nicht bloß das Glaubensleben der Gemeinden, als wäre sein Amtseifer nicht frei von jeder Folie von Selbstbespiegelung und Sorge, daß ihm der Ruhm entfiele, mehr gearbeitet zu haben als die anderen Apostel. Seine Liebe zu den einzelnen Brüdern tritt stets hervor, wo er auf das Wohl und Wehe einzelner in seinen Briefen zu sprechen kommt. So zittert in den Worten des Philipperbriefes [1]) noch die Angst und Sorge über eine das Leben des Epaphroditus bedrohende Krankheit nach, der von der Gemeinde zu Philippi mit einer Spende für ihn und zu seiner zeitweisen Dienstleistung an ihn abgeordnet worden war. Es bekundet sich darin das warme Mitgefühl, welches er für ihn und seine Angehörigen zu Philippi in seinem liebevollen Herzen empfunden hat. Ein gleiches tiefes Mitempfinden mit andern spricht sich im Brief an den Philemon, einen Christen zu Kolossä, aus. Er hatte einen entlaufenen Sklaven desselben, Onesimus mit Namen, in Rom gefunden und zu Christo bekehrt. Nun war es Pauli Wunsch, Philemon, sein Herr, sollte ihn bei seiner Rückkehr auf Pauli Verlangen ohne weiteres aufnehmen oder gar, wie es die Hoffnung des Apostels war, ihn als Freigelassenen wieder dem Apostel zurücksenden, damit dieser ihn als Gehilfen verwenden könne. Der Apostel macht aber, um dies zu erreichen, weder sein apostolisches Ansehn noch den Umstand geltend, daß Onesimus ein christlicher Bruder geworden ist. In das Recht des Philemon als Herrn seines Sklaven greift er nicht ein. Allein mit eindrücklichen christlichen Worten sucht er das

---

[1]) Phil. 2, 23—27.

Herz des Philemon dahin zu bringen, daß er seinen Wunsch zu seinem eigenen Entschluß macht. Seine liebevolle Besorgnis für seine Brüder und seine Gefährten erstreckt sich indes nicht allein auf deren geistliche Gesundheit und ihr Festbleiben im Glauben und in der Treue gegen den Herrn, sondern auch auf deren leibliches Wohlergehen[1]) und ihr äußerliches Ergehen, auch wenn er von ihnen ferne ist.[2])

Pauli Liebe zu den Menschen, überhaupt zu allen Gläubigen wird freilich übertroffen von der Liebe zu dem, der sich selbst für ihn dahin gegeben hat. Ihm hat er sich zum vollen Eigentum und zum Dienst ergeben. Ihm will er leben und sterben.[3]) Die Liebe zu Christo ist eine unerschöpfliche Triebkraft seines gesamten Lebens. Ihr ordnet er die Liebe zu den Menschen ein und unter. Vieles, was man unter den Juden und auch unter seiner Umgebung für Gewinn hielt, achtete Paulus um Christi willen für Schaden.[4]) Das war bei ihm weder ein übertrieben asketischer Zug noch eine Art pietistischer Einseitigkeit, sondern war die notwendige Folge davon, daß er dem ihm von Gott aus Gnaden und durch eine ganz besondere Führung gewordenen Berufe seine ganze Person fort und fort widmete. Ihm wurde dabei etwa auch nicht durch etwas Krankhaftes in seiner Natur und in seiner Frömmigkeit die bei normalen Menschen vorhandene Weltoffenheit geraubt. Das zeigt sich mannigfach. Mit offenem Blick erkennt er die schwache Seite im Geistesleben der Athener, ihre abergläubische Scheu, irgend eine fremde Gottheit wider sich zu haben, die sie auch einem unbekannten Gotte Altäre hatte errichten lassen.[5]) Er benutzte dieses Anzeichen ihrer innern Ungewißheit, ihnen als den ihnen noch unbekannten Gott den Gott Himmels und der Erden, der sich in Christo der Welt offenbart hatte, zu verkündigen, und suchte sie so für den wahren Gott zu gewinnen. Zu Korinth hatte

---

[1]) Tim. 1, 18—20, 6, 28. — [2]) 1. Tim. 3, 13. 2. Tim. 4, 20. — [3]) Röm. 14, 7—8. — [4]) Phil. 3, 7—8. — [5]) Apg. 17, 23.

er sich schnell einen Einblick in die Art der griechischen Festspiele verschafft und erkannte in dem Eifer der hellenischen Wettkämpfer ein anerkennenswertes Analogon für das allen Christen notwendige Ringen[1]) um das ihnen durch Christum erworbene himmlische Kleinod der seligen Gemeinschaft mit Gott. Er hatte Sinn für die mannigfaltige Weise, in der die menschliche Seele ihre Freude, Lust und Wonne in die Welt hinausjubelt, und wünscht, daß solcher Jubel sich in allen Formen bei den Christen hören lasse.[2]) Er war beim Betreiben der Verkündigung des Evangeliums doch irdisch tätig und ernährte durch seiner Hände Arbeit als Zeltmacher sich und seine Gefährten, um den Gemeinden mit ihrem Unterhalt nicht lästig zu fallen.[3]) So brauchte er ganz redlich diese Welt und hütete sich nur, ihrer zu mißbrauchen.[4]) Er war dabei freilich bestrebt, weder durch Gebrauch noch durch Nichtgebrauch der Dinge dieser Welt seinem Christen- und Apostelberuf irgendwie untreu zu werden, sondern durch beides das zu tun, was der Sache Christi frommte.[5]) Darum äußerte sich seine Liebe zu den Brüdern auch stets so, wie es dem Seelenheil aller frommte und in Rücksicht darauf, wie die Menschen sich zu Christo stellten. In der Erinnerung, daß er ein Verfolger der Gemeinde gewesen war, erschien er sich deshalb als der vornehmste Sünder und zog er sich von keinem zurück um irgend einer Sünde oder eines Rückfalles willen. Aber, wo sich klare Feindschaft wider Christum zeigte, da ließ er den Menschen auch die Spitze der Flamme, welche die Liebe zum heiligen Gott schlägt, den heiligen Zorn wider die Widersacher Christi in seinen Worten kund werden. Von einer Liebe, die jeder Überzeugung von vornherein gleiche Berechtigung, wie dem von ihm verkündigten Evangelium zugestand, konnte Paulus nicht erfüllt sein, weil er das Bewußtsein in sich trug, sein Zeugenamt nicht

---

[1]) 1. Kor. 9, 24 ff. — [2]) Eph. 3, 17. Kol. 3, 16. —
[3]) Apg. 20, 34. 1. Thess. 2, 9. 2. Thess. 3, 8. — [4]) 1. Kor. 7, 30—31.
[5]) 1. Kor. 9, 19. 10, 33.

von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Christum und Gott den Vater zu haben.[1]) Vertreter eines anderen Evangeliums milder zu beurteilen, würde ihm als sträfliche Leichtfertigkeit, als eine Verkündigung von Ja und Nein zugleich erschienen sein.[2]) Hiernach sind auch die Vorwürfe zu beurteilen, die wider Paulus in alter und neuer Zeit erhoben sind. Trotz Pauli offenbarer liebevoller Willigkeit, Christo, seinen Gläubigen und dem im Alten Bunde von Gott erwählten Volke Israel zu dienen, und trotz seiner, in allem Wirken für den Herrn, unter dem Ringen mit der Sünde den Massen bekundeten Innigkeit und Zartheit seines persönlichen Wesens, sind dem Apostel leichtes Verletztsein, Gereiztheit, Schroffheit, Bitterkeit und zugleich Wortklauberei zum Vorwurf gemacht worden. Daß Paulus von Natur eine umsichtige, willensstarke und temperamentvolle, kräftige Persönlichkeit war, das zeigt sich in allem, sowohl in seinem Auftreten vor dem Hohenrat in Jerusalem, als in dem Unbekümmertsein um die etwaigen Folgen bei seinem entschiedenen Parteinehmen für die Griechen unter der antiochenischen Gemeinde, wider sämtliche Judenchristen, Petrus und Barnabas eingeschlossen, und in seinem ganzen Verhalten während der stürmisch gefahrvollen Seereise an Kreta vorbei nach Malta und Italien.[3]) Doch um ihn als Heidenapostel würdigen zu können, haben wir nicht nur nach seinem menschlichen Naturell zu fragen. Es gilt vielmehr zuzusehen, bis zu welchem Grade dasselbe sich als geheiligt herausstellt, und zu prüfen, ob etwa in seiner Bestreitung der ihn verfolgenden Judenchristen oder in seinen eschatologischen Erwartungen noch Spuren des gewalttätigen Verfolgungseifers des früheren Delegaten des jüdischen Hohenrates oder Parallelen zu den fanatischen Ansichten sich finden, wie sie in den pseudepigraphischen Weissagungsbüchern aus den verschiedensten Stadien der Vereitelung der jüdischen Hoff-

---

[1]) Gal. 1, 1. — [2]) 2. Kor. 17, 18. —
[3]) Apg. 23, 1 ff. Gal. 2, 11. Apg. 28, 1 ff.

nungen eines irdischen Reiches gehegt werden. Paulus war, wie schon angedeutet ist, auch nach seiner Bekehrung noch eine sanguinische Persönlichkeit und konnte sich daher auch als Christ noch Übereilungen schuldig machen, wie er selbst eingestand, als er bei seinen Reden vor dem Hohenpriester sich nicht bewußt geblieben war, daß er der von Gott verordneten Obrigkeit des Landes gegenüberstand.[1]) Aber in seinen apostolischen Kämpfen sehen wir ihn nur mit einer in seinem Glauben und seiner besseren Erkenntnis mit Recht begründeten Unbeugsamkeit für die Wahrheit aus Gott und deren alleinige Gültigkeit eintreten und dabei niemals die Liebe verleugnen. Daß er bei seiner Entscheidung in Antiochia wider das, woran sogar Petrus und Barnabas aus Nachgiebigkeit sich beteiligt hatten, allein das Evangelium für die Heiden und Unbeschnittenen vertreten hatte, dessen Verkündigung ihm insonderheit von Gott übertragen war, davon überzeugten sich die Säulenapostel bald selber.[2]) Ein Nachgeben und Schwachsein in dem dort zur Frage stehenden Stücke und in jenem Zeitpunkte würde für Paulus eine Verleugnung des alleinigen Heils im Glauben an Christum und eine Untergrabung seines ganzen Berufes als Apostel der Heiden gewesen sein. Weil jedes Zurückweichen vor den juden-christlichen Ansprüchen bei seiner völligen Erkenntnis dessen, was nach dem Evangelium von Christo erlaubt und billig war, bei ihm noch in höherem Grade als bei Petrus eine bewußte Heuchelei bedingt und in sich geschlossen hätte, so war sein klares unbeugsames Eintreten für die völlige Freiheit der Heiden von allen gesetzlichen Anforderungen nicht Schroffheit. Es war ein Ausfluß jener weitsichtigen Liebe, die es auf sich nimmt, lieber äußerlich wehe zu tun und zu verwunden, als im Glauben Geliebte sich in einen seelengefährlichen Irrtum verstricken zu lassen.

---

[1]) Apg. 23, 6. —
[2]) Gal. 2, 1—6. Apg. 15, 1 ff.

Noch weniger kann die Art Anstoß bieten, in der Paulus besonders im zweiten Korintherbriefe die Leute als Lügenapostel entlarvt, welche lange Zeit hindurch diejenigen, die er mit Aufbietung aller seiner Gaben und Kräfte für den Glauben an den Gekreuzigten gewonnen und zu einer Gemeinde Christi gesammelt hatte, durch Vorspiegelungen und durch Beschuldigungen des apostolischen Verhaltens seinem Evangelium abgeneigt zu machen trachteten. Er wird deren Standpunkt ganz gerecht und malt sie nicht zu schwarz. Seine Gegnerschaft wider solche palästinensischen Christen, die sich als ältere Christen, ohne dabei einst Jünger Christi gewesen und von ihm zu Aposteln berufen zu sein, und fälschlich für bessere Kenner des Evangeliums Christi ausgaben als der zuletzt berufene Paulus, zeigt keineswegs, daß seine Liebe etwa bloß durch rein menschliche Rücksichten geleitet worden sei und nur solchen gegolten habe, die sich für sein Evangelium gewinnen ließen. Nur ein durch fremde Vorurteile getrübter Blick kann finden, daß Paulus sich als voller Selbstruhm und als nicht frei von berechnender Zweizüngigkeit im zweiten Korintherbriefe zeige. Einen solchen Eindruck kann beim Lesen dieses Briefes Pauli an die Korinther nur der empfangen, wer seinen Blick lediglich auf einzelne Worte und Ausdrücke heftet, Silbenstecherei treibt und Anlage, Zweck und Erfolg des Briefes bei seinen Adressaten völlig bei der Auslegung der einzelnen Sätze außer Augen läßt. Alle Ausführungen dieses Briefes sehen es darauf ab, die halb schon für ihn wiedergewonnenen Korinther davon zu überzeugen, daß der Apostel stets nur als Botschafter an Christi Statt zu ihnen geredet und an ihnen gehandelt habe. Darum beginnt er mit dem umständlichen Nachweise der Lauterkeit der Verkündigung Pauli und seines Verhaltens gegen die Gemeinde zu Korinth bis auf die von seinen Gegnern wider ihn ausgebeutete Abänderung seiner Reisepläne während der letzten Zeit, in der er durch Briefe und an sie Abgesandte zu wirken suchte. Es galt durchweg und besonders in den letzten Kapiteln, den noch in

Korinth weilenden und agitierenden Widersachern des paulinischen Evangeliums und Missionswerkes die Larve vom Gesicht zu reißen und den angenommenen Anschein zu zerstreuen, als wären sie selbstlose und aufrichtige Diener Jesu Christi. Hätten die Gegner Jesum Christum wahrhaft gepredigt, so würde Paulus dies, wie bei etlichen in Rom, deren Ehrgeiz er beklagt, anerkannt haben.[1]) Des Apostels Lauterkeit in der Predigt des Evangeliums, die er im zweiten Korintherbriefe betont, würde ihn dazu getrieben haben. Alle Schwarzmalerei würde aber, da die Korinther die Gegner des Apostels schon lange vor Augen hatten, er aber schon länger von ihnen entfernt war, die Absicht, in der er schrieb, nur völlig vereitelt, ihm selber jedoch das Vertrauen der Gemeinde niemals wiedergewonnen noch sie im Glauben neu befestigt haben. Dies ist tatsächlich aber der Erfolg dieses letzten Schreibens an sie gewesen, wie des Apostels bald darauf erfolgender Besuch[2]) und alles, was wir bis gegen Ende des Jahrhunderts von Korinth erfahren, zeigt. Wären die Paulus um jenes Briefes willen gemachten Vorwürfe von Unwahrheit, Politik und Trumpfen auf seinen Ruhm in seinen Worten wirklich begründet, so hätte in diesem Falle Unlauterkeit und Schalkheit der Schlange, die Eva verführte, dem Verkündiger des Evangeliums dazu verholfen, eine verblendete Gemeinde zur Einfalt Christi und dem schlichten Glauben zurückführen. Wir aber haben uns überzeugt, daß Paulus auch bei seinem Kämpfen in der Kraft Gottes und mit Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken[3]) seine Liebe zu allen, die dem Evangelium sich öffnen wollten, betätigt hat.

Wie aber die Liebe Christi Paulus trieb, durch unermüdliches Wirken und Leiden darnach zu ringen, daß an allen Orten etliche selig würden, so wirkte dieselbe Liebe auch in ihm eine selbstlose Hingabe in den Dienst Christi. Dies tritt darin deutlich zu Tage, daß er, der zu schnellem Handeln nach eigenem Entschlusse geneigte

---

[1]) Phil. 17, 18. — [2]) Apg. 20, 3. Röm. 15, 1. — [3]) 2. Kor. 6, 9

Mann, so wie er, nachdem sich in Damaskus und Jerusalem gezeigt hatte, daß im jüdischen Lande für ihn kein Raum zum apostolischen Wirken sei, in Tarsus geduldig gewartet hatte, bis der Herr die Stätte ihm zeigte, wo er unter Heiden das Evangelium des Friedens werde treiben können und sollen, nun auch ferner fort und fort sein Augenmerk darauf gerichtet hielt, wo eine Tür seinem Wirken als Heidenapostel sich öffnete, und wo der Geist des Herrn ihm wehrte, damit er nicht auf fremdem Grunde baue,[1]) um seinerseits, so viel als ihm möglich, die Welt mit dem Evangelium zu erfüllen. Wie er auch nach dieser Seite ganz dem Herrn lebte, wird vollends erkennbar werden, wenn wir nun sein Wirken als Missionar unter den Griechen von Antiochia bis Rom betrachten.

[1]) Röm. 15, 20.

II.

Pauli Lauf als Apostel der Heiden.

An des Barnabas Aufforderung, ihm nach Antiochia zu folgen, wo es bereits Gottes Gnade gefallen hatte eine Zahl von Griechen durch den Umgang mit Christen zum Glauben und zur Bekehrung zu Christo zu führen,[1]) erkannte Paulus, daß nun des Herrn Stunde gekommen sei, ihn ferne unter die Heiden zu senden, wie ihm schon nach dem Mißerfolg seiner Predigt unter den Juden zu Damaskus und Jerusalem durch ein Gesicht im Tempel auf Moria angekündigt worden war.[2])

Antiochia, die drittgrößte Stadt im römischen Reiche, war, wenn es auch in Syrien gelegen war, und ein nicht gerade kleiner Teil seiner Bevölkerung zu den Nationalsyrern gehörte, außer welchen auch viele Juden dort ansässig waren, doch von ihrer Begründung vor vier Jahrhunderten an eine vornehmlich griechische Stadt. An die Hellenen und hellenisierten Völker sah sich Paulus als Mann aus Tarsus durch seine Abweisung von seiten der Juden gewiesen, und hier in Antiochia hatte Gott ihm sichtlich einen Anknüpfungspunkt für sein Wirken geschaffen. Benutzte er auch fast überall zunächst die Synagogen zur Verkündigung seines Evangeliums und wandte er sich meistens dann an die Gottesfürchtigen aus den Heiden, um an diese mit dessen Predigt heranzukommen, so fühlte er sich doch durch den ihm gewordenen Auftrag vornehmlich als ein Schuldner der

[1]) Apg. 11, 11. 23. — [2]) Apg. 22, 17. 26.

Heiden, der Griechen zunächst, aber auch der Barbaren und Skythen,[1]) weil sie in Christo alle einer sind.[2]) Seit Jahrhunderten war das Volk der Griechen bereits im Westen und in weitem Maße auch nach Osten und Süden über Cypern und Kleinasien hinaus bis an den Indus und an die Wüste hin zum Kulturmittler der Alten Welt geworden. In bald stärkerem bald schwächerem Maße hatte griechisches Denken, Wissen und Können sich wie ein Firnis über die eigentümlichen Bildungsstufen der um das Becken des Mittelmeeres wohnenden Völker gelegt. Durch Einpflanzung des Evangeliums unter den Griechen wurde Paulus darum, wie er sollte, auf Jahrhunderte hinaus der Apostel der Heiden.

Die hellenisierte oder, wie man nach der politischen Entwicklung der letzten Jahrhunderte vor Christus genauer sagen muß, die griechisch-römische Völkerwelt hatte damals in religiöser und sittlicher Hinsicht ein mehrfaches Gepräge. Die asiatische Welt hatte auf ihre geistige Herrin durch eine starke, wenn auch nicht reine, vielmehr vielfach im Synkretismus verlaufende Gegenströmung eine tiefgehende, auflösende Rückwirkung zu üben begonnen. Schon längst war der naive Glaube an die altnationalen Gottheiten bis in die untersten Volksschichten geschwunden oder doch sehr erweicht, so daß im Grunde bloß die durch die griechische Philosophie erzeugte Vorstellung von einem völlig unbestimmbaren Göttlichen, das man auch Fatum (Moira) nannte, zurückgeblieben war. Bei der völligen Ungenüge, welche eine solche kahle Vorstellung dem Innern der Menschen bietet, griff die antike Welt nach einem Scheinersatz, der sich von zwei Seiten darzubieten schien. Einerseits fand man nach den Schreckenszeiten der römischen Republick, die sich so weit fühlbar gemacht, als die römischen Adler von den Legionen getragen waren, in einer Art Restauration des heidnischen Götterglaubens einen Halt und Trost, indem man die

---

[1]) Röm. 1, 1. — [2]) Gal. 3, 28. Kol. 3, 11.

Fortuna des seine Herrschaft behauptenden Roms unter den Bildern des Jupiter Kapitolinus und anderer Schutzgottheiten verehrte. Von Augustus, und noch derber durch Tiberius und Nero, wurde die Neigung dazu gefördert, die dauernd wechselnde Staatsraison der römischen Republik als in den Cäsaren verkörpert anzusehen und darum diesen göttliche Verehrung zu widmen. Mehr und mehr verwob sich in Rom und in den Provinzen mit den noch bestehenden Kulten der alten nationalen Schutzgötter der Völker in begrifflich unbestimmbarer Weise der Kultus der Cäsaren unter dem Schema der Beugung vor der Majestät der Weltherrscherin Roma. Je weiter nach dem Osten, in dessen Staaten es von altersher üblich gewesen war, den ägyptischen, babylonischen und persischen Großkönigen eine der Anbetung von Göttern ähnliche Verehrung zu zollen, destoweniger hielt man in Reden und Inschriften mit solcher den lebenden Cäsaren gegenüber zurück. Von den Verstorbenen redete man aber weit und breit als von unter die Olympier Versetzten. So allgemein war dies, daß der nüchterne Vespasian beim Herannahen seines Todes ausrief: „Wehe mir! ich werde ein Gott.“ Dem religiösen Empfinden der hellenisierten Völker wurde aber damit noch kein Genüge getan. Die menschliche Seele findet eben keine Ruhe, ohne wenigstens den Anschein einer Gemeinschaft mit der ihr zur Verehrung empfohlenen Gottheit erlangt zu haben. Aus dem Grunde wandte man zu der Zeit sich andrerseits orientalischen Gottheiten, die man im Verkehr mit den innerasiatischen Völkern kennen lernte und den Mysterien des Kultus dieser zu, wie dem Mithradienst, oder ergab sich einem gnostisierenden, orientalische und hellenische, heidnische und jüdische Vorstellungen und Gebräuche künstlich verbindenden Synkretismus. Wie weit zurück die Anfänge dieser in den späteren christlichen Jahrhunderten noch anschwellenden, in diesen vor allem auch in Antiochia sich breitmachenden Denkart in den syrischen Gebieten am Euphrat und Tigris liegen, ist bis jetzt nicht festzustellen gewesen. Ihre Aus-

läufer im Neuen Testamente Simon der Magier[1]) und in Cypern Barjesus, auch Elymas genannt,[2]) zeigen sofort dazu Bereitschaft, durch Christliches ihrem Religionsgemenge noch mehr Anziehungskraft zu geben. Leute derart haben gleichzeitig mit der Verkündigung des Evangeliums Christi sich in der griechisch-römischen Welt Ansehen und Verdienst bei Vornehmen und Geringen zu verschaffen gewußt. In Konkurrenz mit diesen Goëten (Zauberern) wie die Verkündiger solcher unphilosophischen Religionsgemenge wegen ihren geheimnisvollen, in der Tat unerfüllten Versprechungen genannt wurden, war unter den Heiden auch sogar die strenge Pharisäerpartei getreten, und es gelang ihr, bei ihrem Umherreisen zu Land und zu Wasser Judengenossen zu gewinnen, die, wie schon Christus geurteilt hatte, nur um so ärgere Fanatiker waren.[3]) Von dieser pharisäischen Propaganda kann deshalb mit Recht nicht geurteilt werden, daß sie dem Apostel Paulus vorgearbeitet habe. Wenn auch nicht alle, die aus den Heiden zu den Synagogen hielten, völlig pharisäisch gesonnen wurden, so erwiesen sich unter ihnen doch viele dem Evangelium ganz abgeneigt, und von den Betreibern dieser Propaganda leicht wie in Thessalonich wider Paulus aufhetzbar.[4])

Mit der gezeichneten Oberflächlichkeit und Leichtgläubigkeit gingen zur apostolischen Zeit in der griechisch-römischen Welt auf sittlichem Gebiet eine zwar äußerlich noch hin und wieder anmutende, aber doch flache Erörterung aller Lebensfragen her, deren innere Kraftlosigkeit sich im praktischen Leben selbst ihrer namhaftesten Wortführer zeigte. In Tarsus wie in Athen und auch Rom finden wir in jener Zeit allerdings noch berühmte Vertreter der stoischen Philosophie, wenn auch in populärer Form. Aber sie hat von der katonischen Strenge der Lebensführung so viel nachgelassen, daß zwischen ihrer Tugend-

---

[1]) Apg. 8, 9 ff. — [2]) Ebenda 13, 8 ff. — [3]) Matth. 23, 15. —
[4]) Apg. 17, 5. 6.

und Pflichtenlehre und dem feineren Eudämonismus der zeitgenössischen vornehmen Epikuräer sich ein tatsächlicher Unterschied kaum entdecken läßt, sondern bloß noch an einer verschiedenen theoretischen und rhetorischen Art und Weise der Begründung erkennbar bleibt. Während Paulus unter den Griechen wirkte, stand in Rom ein Philosoph, der Erzieher des Kaisers Nero, Seneka in dem Zenith seines Lebens. Man hat ihn in der verschiedensten Weise zum Apostel in innere Beziehung gesetzt und ihn wohl gar im geheimen einen Christen gewesen sein lassen. In der Tat folgt er dem Zuge seiner Zeit und lehnt öfter seine am weitesten ausgesponnene Moral an religiöse Motive an. Seine Worte empfangen dadurch ein gewisses feierliches Pathos. Dem christlich gesonnenen Leser aber entpuppt er sich überall als Heide. Wie wenig Kraft seiner Sittenlehre innewohnt, die es für das Wesen des Weisen erklärte, stets dasselbe zu wollen und das Gleiche nicht zu wollen, das bewies sein Tod. Als er erkannte, daß sein Schüler Nero ihm seine Gunst entzog, weil seine Philosophie ihm unbequem wurde, blieb er nicht in dessen Gesichtskreise, um durch seine Person dem eine sittenlose Bahn einschlagenden Kaiser, so viel an ihm lag, eine dauernde Gewissensmahnung zu bilden, sondern machte seinem Leben mit eigner Hand ein Ende. Und da nun Seneka einer der Besten seiner Zeit war, können wir einen Schluß ziehen auf die völlige Wertlosigkeit vieler asianischen Rhetoren mit ihrer elsterhaften Schwatzhaftigkeit für die Kräftigung des sittlichen Willens des Volkes auch nur der besseren Stände ihrer Zeit.

Dieser Blick auf die zur Zeit Pauli in der Völkerwelt, vor die er Christi Namen zu tragen berufen war, wirksamen und wirr durcheinander wogende Weltanschauung läßt uns die Größe der ihm gestellten Aufgabe erkennen. Und hinter ihm stand kein christliches Volk, kein ihn protegierender Staat, nicht einmal eine durch ihre Zahl für die Welt bedeutsame glaubensstarke Gemeinde. Aber der Herr heißt seine Diener nie umsonst: „fahret auf

die Höhe und werfet eure Netze aus!" — In welchem Umfange es ihm gegeben werden sollte, die griechisch-römische Welt mit dem Evangelium zu erfüllen, ehe er seinen Lauf vollenden durfte, ahnte Paulus nicht, als er durch Barnabas veranlaßt wurde, in Antiochia, der östlichsten Stadt, in der seit der Zeit der Seleuciden das Griechentum und seine Sprache und Kultur die Vorherrschaft hatte, dem Evangelium eine Stätte zu bereiten. Ihm wird es damals so wenig wie Barnabas zum Bewußtsein gekommen sein, welch' eine weltgeschichtliche Bedeutung dieser Versuch, mit der Verkündigung des Evangeliums von Christo sich über die Grenze des jüdischen Landes hinauszubegeben, für die Gemeinde Jesu Christi und für ihn selber erhalten mußte. Fast in konzentrischen Kreisen dehnte sich von diesem Ausgangspunkte aus seine Missionsarbeit zuerst über die mit Syrien zusammengehörige Provinz, dann über das südliche und mittlere Kleinasien und Griechenland aus, und erreichte zuletzt Rom, den damaligen geistigen Mittelpunkt des westlichen Teils des Römerreiches. Der Geist des Herrn, von dem Paulus sich in dem demütigen Gehorsam eines wahrhaft heroischen Glaubens treiben ließ, leitete ihn zu seiner wahrhaft großzügigen Missionspraxis an. Wie seine Äußerungen im Galaterbriefe[1]) erkennen lassen, sah er in Antiochia den Vorort aller Missionsarbeit in Syrien und Cilizien. Ebenso wählte er stets in den anderen Provinzen hervorragende Städte zum Sitze der ersten Christengemeinden, auf daß das in diesen entzündete Feuer deren ganzen Umkreis ergreifen sollte, wenn nicht wie bei Philippi und in Galatien ihn besondere Verhältnisse auf ein anderes Verfahren hinwiesen.

Äußerlich erstreckte sich Pauli Wirksamkeit als Apostel der Heiden rund über zwei Jahrzehnte. Im Galaterbriefe faßt Paulus einmal[2]) die ihm von Gott auferlegte Wartezeit in Tarsus, welche er nach seinem Weggange von Jerusalem in Stille durchmachen mußte, und die Zeit seines Wirkens in der

[1]) Gal. 1, 22. — [2]) Siehe vorige Anm.

Hauptstadt Syriens, in diesem und dem damit von den Römern zu einem Verwaltungsbezirk verbundenen Cilizien, mit der Zeit seiner ersten Missionsreise in eins zusammen.[1]) In den beiden ersten Kapiteln des Briefes an die Galater ist es ihm aber allein darum zu tun, zu zeigen, daß er nach seiner Berufung in Christi Dienst mit den Aposteln nur selten zusammen gewesen ist und er deshalb, als Apostel Jesu Christi, von diesen völlig unabhängig war. Diese gelegentliche Zusammenfassung berechtigt nicht dazu, die ganze Zeit vor den späteren Verhandlungen mit den Säulenaposteln als eine ganz gleichartige Epoche seines Wirkens anzusehen. Die Erkenntnis der göttlichen Leitung des Heidenboten wird vielmehr völlig verkümmert, wenn man es so darstellt, als hätte Paulus seinem Beruf als Apostel bereits in Cilizien, vor der Aufforderung, mit Barnabas nach Antiochia zu kommen, geübt. Mit der Apostelgeschichte zerlegen wir im folgenden das Wirken Pauli als Heidenapostel in sechs Abschnitte, über die wir aber nur ungleich unterrichtet sind.

In Antiochia bestand, als Paulus der Genosse des Barnabas in der Verkündigung des Evangeliums unter den dortigen Griechen wurde[2]), zuerst durch dorthin gekommene Cyprische Judenchristen, bei denen Empfänglichkeit für dieses geweckt war, die dortige Christengemeinde der Zahl nach wohl noch mehr aus Juden- aus Heidenchristen. In dem einen vollen Jahre, während dessen die beiden Apostel ihre gemeinsame Missionsarbeit an die Heiden dieser Weltstadt wandten, wurde eine so zahlreiche Menge von heidnischen Einwohnern zur Gemeinde hinzugetan, daß deren Glieder damals zuerst von den auf sie aufmerksam gewordenen Römern und Griechen mit dem lateinisch klingenden Namen „die Christen" (Christianer) belegt wurden, während die Juden sie zuvor überall nur Nazarener genannt hatten. Als von da an das Christentum sich auch auf andere Orte Syriens und Ciliziens ausdehnte,

---

[1]) Gal. 2, 1—10; Apostelg. 16 ff. — [2]) Apg. 11, 26.

wurde den Christen in Palästina bald kund, wie ihr einstiger Verfolger nun den Glauben verkündige.[1]) Das Glaubensleben der antiocheniſchen Gemeinde wurde kräftig und tätig. Denn es empfingen neben den beiden Aposteln auch noch mehrere wie Niger Lucius aus Cyrene, offenbar ein geborener Heide, und Manahem, ein früherer Jugendgespiele des Vierfürsten Herodes, ein Judenchriſt, die Gabe der Prophetie und der Lehre, wie es zuvor nur von Gliedern der Gemeinde zu Jerusalem berichtet wird. Die antiocheniſche Gemeinde erwies bald eine große brüderliche Liebe zu den älteren Gemeinden Judäas. Als den Antiochenern durch den prophetiſch begabten Christen Agabus aus Jerusalem verkündigt wurde, daß demnächst eine Hungersnot, wie sie damals viele Provinzen des römiſchen Reiches durchzog, in Judäa ausbrechen werde, bereiteten sie vorsorglich eine so großartige Unterstützung der dortigen Christen vor, daß Barnabas und Paulus nach Eintritt der Notzeit durch die Verteilung des übersandten Getreides und Geldes längere Zeit in Jerusalem festgehalten wurden. Daran wird erkennbar, daß in Antiochia und Syrien das Evangelium nicht allein unter den ärmeren Volksſchichten Wurzel geſchlagen hatte. Unter den Griechen der Gemeinde, welche jetzt die Überzahl bildeten, erwachte auch bald der Eifer, da der Herr unter ihrem Volke dem Evangelium eine weite Tür aufzutun ſchien, im Aufblick zu ihm dasſelbe auch den Griechen in den benachbarten Ländern bringen zu laſſen. Daher begaben ſich Barnabas und Paulus auf die erſte Miſſionsreiſe,[2]) nachdem man auf Gebet durch Prophetenſtimmen gewiß geworden war, daß die Stunde für eine ſolche jetzt gekommen ſei, um zunächſt auf Cypern, der Heimat des Barnabas, zu der Antiochia ſchon lange Beziehungen hatte, das Evangelium zu verkündigen. Bei dem Durchziehen dieſer Inſel von Oſten nach Weſten fügte es Gott ſo, daß allen erkennbar

[1]) Gal. 1, 21. — [2]) Apg. Kap. 13 und 14.

wurde, Paulus sei besonders zur Mission unter dem Geschlecht seiner Zeit von Gott auserwählt und ausgerüstet, so daß er von da ab als Apostel der Heiden überall hervortrat. Als nämlich die Predigt des Evangeliums auch auf den römischen Statthalter Cyperns, Sergius Paulus, Eindruck zu machen begann, wirkte der schon genannte Magier Barjesus, der zuvor das Ohr des Statthalters gehabt hatte, bei diesem dem Apostel heimlich entgegen. Paulus wurde es aber gegeben, das Treiben dieses Widersachers Christi aufzudecken, ihn öffentlich zu strafen und auch zum Zeichen, daß die Apostel in Wahrheit in Gottes Geist und Kraft ihr Amt führten, ihn auf längere Zeit mit Erblindung zu belegen. Die Ohmacht des Evangeliums über den bis dahin bei hoch und niedrig angesehenen Vertreter des religiösen Synkretismus ihrer Zeit war durch solches Vorgehen dargetan. Auch wurde dadurch ein für allemal offenbar, daß die Apostel Jesu Christi mit solchem orientalischen Trugwesen nichts gemein hatten. Weiter erstreckte sich die erste Missionsreise des Apostel Paulus und Barnabas noch über die südlichen und östlichen Distrikte der römischen Provinz Galatien in Kleinasien, Cypern gegenüber, mit ihren teilweise volkreichen Städten, in denen sich auch viele Juden befanden. Diese wollten freilich vom Evangelium Pauli, das ihnen in Christo Jesu, dem vom Tode auferstandenen Sohne Davids, den im Alten Testament verheißenen Messias und in ihm Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit durch den Glauben ohne des Gesetzes Werk verkündigte, um so weniger wissen, als sie sahen, wie viele aus den Heiden, besonders aus denen, die bis dahin in den Synagogen Trost suchten, der Botschaft der Apostel begierig lauschten und zufielen. Diese Erfahrung wurde Paulus aber nur um so mehr ein Wink, überall besonders der Sendung unter die Heiden zu gedenken, die ihnen vom Herrn geworden war.[1]) Die Feind-

---

[1]) Apg. 13, 47.

schaft der Juden wurde ihnen zunächst stets nur ein Anlaß, das Evangelium weiter von Stadt zu Stadt zu tragen. Paulus sorgte dabei dafür, daß die Beweise von Geist und Kraft, die er neben seiner Predigt gab, wie die Heilung des von Mutterleibe an Lahmen,[1]) die eine falsche, fast heidnische Begeisterung für beide Apostel hervorrief, weder die Aufnahme der lautern Predigt von Christo beeinträchtigten noch den Aposteln, den menschlichen Dienern des lebendigen Gottes, etwas von der Ehre zumaßen, die diesem allein zukommt. Ob sie auch blutige Verfolgungen sich dadurch zuzogen, beendeten Paulus und Barnabas ihre mehrere Jahre in Anspruch nehmende Reise nicht eher, als bis sie die Landschaften Pisidien und Lykaonien in allen Teilen mit Christengemeinden besetzt und diese bei ihrem wiederholten Besuche gestärkt und zu bestehen fähig gemacht hatten.

Es war eine Forderung des Judentums, das, wiewohl es sich in mannigfacher Weise gegen die Satzungen seiner väterlichen Religion lax und latitudinarisch verhielt, dennoch ihr Volk für das einzig von Gott erwählte Volk unter den Völkern hielt, daß alle Heiden, die am Reiche Gottes teil haben wollten, vorerst auch die religiösen Sitten und Gewohnheiten der Juden sich zu eigen machen und jüdisch leben sollten. Zu dieser trat Paulus gleich auf dieser ersten Reise immermehr in eine gegensätzliche und ablehnende Stellung. Er war darüber zur Klarheit und Gewißheit gekommen, daß das Evangelium Gotteskraft war, welche Heiden wie Juden zur Seligkeit und zum Frieden mit Gott in Christo führen sollte, wenn sie nur an Jesum Christum von Herzen glaubten,[2]) durch das vom Gesetz verlangte Tun dagegen niemand, auch kein Jude, gerecht werden konnte. Es war ihm darum gewiß, daß

---

[1]) Apg. 14, 8—10.

[2]) Röm. 1, 17. 11. 10. Gal. 2, 16, 17. Psalm 143, 2 ff.

das Suchen, durch Christum selig zu werden, und das Bekenntnis zu ihm nicht mehr die Pflicht auferlegen konnten, das äußerliche Leben nach den jüdischen Satzungen einzurichten, als wäre es unmöglich, ohne deren Erfüllung vor Gott zu bestehen, und bliebe man ohne jüdischen Wandel trotz Christus ein Sündendiener. Diese Erkenntnis bedingte keineswegs, daß der geborene Jude als Christ aufhörte, in der Weise seiner Väter fortzuleben, wie denn Paulus den Juden, wo er allein unter solchen lebte, ein Jude wurde.[1]) Es bedingte aber, daß der Judenchrist nicht Bedenken trug, mit Heidenchristen, die nicht jüdisch lebten, zusammen zu leben und zu essen, und sie deshalb nicht für unrein hielt. Nicht eine unmittelbare Bedingung des Seligwerdens durch Christus, wohl aber eine Folge der brüderlichen Liebe, welche alle, die an Christum glauben, zu einer Gemeinde und einem geheiligten Volke verbindet, war die Forderung, daß die Heidenchristen, wo und solange sie mit Judenchristen einer Gemeinde angehörten, sich dessen, was den Juden infolge ihres Lebens unter dem Gesetz von Natur widerstand, wie das Essen von Blut oder erstickten Tieren, Teilnahme an Feiern, die mit heidnischem Götzendienst in Verbindung standen, und deren bacchantischen Zügellosigkeiten, sich enthielten.[2]) Solange es fast nur Judenchristen gab, waren diese Verhältnisse nicht in Frage gekommen, weil die vereinzelten Heidenchristen sich dem jüdischen Leben der älteren Christen einfach anschlossen. Auf der ersten Missionsreise kehrte jedoch das Verhältnis sich in den neubegründeten Gemeinden um. Die Judenchristen bildeten dort nicht den ältern Stamm der Gemeinde, sondern eine auch nur eben erst bekehrte Minorität und oft dazu eine geringe. Da ergab es sich für Paulus und seinen Gefährten Barnabas von selber, daß sie in ihren Lebensgewohnheiten den Griechen ein Grieche wurden und das jüdische Leben um der neuen Glaubensgenossen willen aufgaben, da sie durch Christi Mund versichert waren, daß nichts, was zum Munde eingehet,

[1]) Apg. 21, 23–26. — [2]) Apg. 15, 20.

den Menschen verunreiniget.[1]) Bei der jahrelangen Dauer der ersten Missionsreise und dem Verkehr zwischen Cypern und Galatien mit Antiochia zu Wasser und zu Lande waren offenbar Nachrichten über sie aus den neuen Christengemeinden dorthin gekommen. Sie hatten um so mehr eine Meinungsverschiedenheit zwischen Juden- und Heidenchristen hervorgerufen, als dazu noch Christen aus Judäa, die davon gehört hatten, nach Antiochia kamen und von allen Christen unbedingt forderten, nicht nur jüdisch zu leben, sondern auch die durch Moses vorgeschriebene Beschneidung anzunehmen.[2])

Als Paulus und Barnabas nun von ihrer ersten Missionsreise zurückkehrten und nicht zugeben wollten, daß die an Christum gläubig gewordenen ihrer Freiheit in Christo beraubt und wieder unter das Gesetz beschlossen würden,[3]) entstand in der antiocheniſchen Gemeinde ein bedrohlicher Zwiespalt. Die geborenen Juden und wohl auch hellenisierte Syrer hielten es mit den aus Judäa eingetroffenen Agitatoren. Paulus erwies sich schon dabei als einer, der, seiner Bestimmung zum Apostel der Heiden völlig gewiß, Verhandlungen mit den Aposteln und Ältesten zu Jerusalem, die von anderer Seite in Anregung gebracht waren,[4]) nicht für notwendig hielt. Er wollte einfach bei seinem Evangelium und bei der ihm entsprechenden Ordnung in den heidenchristlichen Gemeinden verbleiben. Erst auf eine ihm gewordene Offenbarung hin[5]) zog er mit Barnabas und etlichen anderen hinauf nach Jerusalem, aber nur, um dort auch nicht eine Stunde von seinem Evangelium zu weichen und etwa der gegnerischen Forderung untertan zu werden, sondern um es zur Anerkennung zu bringen.

Über diese Verhandlungen zwischen der jerusalemischen Gemeinde, den in ihr anwesenden Aposteln und ihren Ältesten und

---

[1]) Matth. 15, 11. — [2]) Apg. 15, 1 f. — [3]) Gal 2, 4.
[4]) Apg. 15, 2. — [5]) Gal. 2, 2.

Paulus, nebst den übrigen Abgesandten der Gemeinde zu Antiochia liegen uns in der Apostelgeschichte (Kap. 15) und in den Briefen an die Galater (Gal. 2, 1—10) zwei Berichte vor. Sie zeigen uns beide, daß sich leicht Einmütigkeit der Apostel herausstellte und das paulinische Evangelium von seiten der Urapostel Anerkennung fand. Sie behandeln aber zwei verschiedene Teile der jerusalemischen Verhandlungen. In der Apostelgeschichte wird erzählt, wie die ganze Gemeinde nach den Vorträgen des Petrus und Paulus dem darauf begründeten Vorschlage des derzeitigen Leiters der jerusalemischen Gemeinde, des Jakobus ganz zustimmte. Er ging dahin, daß den Heidenchristen die Beachtung des alttestamentlichen Gesetzes in der Form ihres äußeren Lebens nicht zugemutet werde, wie die pharisäisch gesonnenen Judenchristen es verlangt hatten, sondern daß sie nur, um den Juden ein Zusammenleben mit ihnen zu ermöglichen, in ihrem Verhalten die schon oben erwähnten Rücksichten nehmen sollten. Damit wurde den Griechen keine gesetzliche, unevangelische Auflage gemacht, wie denn Paulus ausdrücklich betont, daß zu dem, was er die Heiden gelehrt habe, nichts hinzugetan sei.[1]) Im Galaterbrief berichtet Paulus aber über seine Besprechungen mit den Ur- und Säulenaposteln wegen des Evangeliums, das er verkündigte. Bei diesen erkannten dieselben an, daß, wie die Botschaft von Christo ihnen vornehmlich für die Beschnittenen, so besonders dem Paulus für die Heiden anvertraut sei. In dieser Abgrenzung allein lag schon das Zugeständnis an Paulus, daß das Evangelium von Christo von den Gläubigen die Beschneidung und die Beachtung des Gesetzes durch jüdische Lebensweise nicht erheische. Die Festhaltung derselben, wie sie den geborenen Juden zur Gewohnheit geworden war, war im jüdischen Lande ratsam, um die unbekehrten Juden nicht abzustoßen. Da Paulus den Säulenaposteln auf diese Abgrenzung im großen und ganzen die Rechte gab, erkannte er auch

[1]) Apg. 15, 28. 29. Gal. 2, 6.

seinerseits das letztere an. Er bewies aber zugleich, wie fest er auf der Abmachung grundsätzlich bestehen zu müssen glaubte, dadurch, daß er die Beschneidung eines von Antiochia nach Jerusalem mitgebrachten Heidenchristen nicht zugab, während sie sonst in Jerusalem von jeher beibehalten war. Eine wie unmittelbare Äußerung des Glaubens der Heidenchristen Paulus aber in deren Liebe zu den Brüdern in Christo aus den Juden sah, bewies er gleichzeitig dadurch, daß er den Urapostеln versprach, die Heidenchristen anzuhalten, der Armut der Christen in Jerusalem und Judäa zu gedenken. Um diese hat er sich auch allzeit bemüht. Dagegen scheint er darauf keinen Wert gelegt zu haben, daß der Brief, der aus Anlaß jener Verhandlungen an die Brüder aus den Heiden in Antiochia, Syrien und Cilizien von den Aposteln und Ältesten zu Jerusalem gerichtet wurde,[1]) später noch den Gemeinden in Asia, Mazedonien und Griechenland mitgeteilt wurde, in welchen es Judenchristen nur in geringer Zahl gab.

Viele Judenchristen faßten die zwischen den Aposteln getroffenen Abmachungen freilich anders auf. Sie verlangten gar bald, daß die Judenchristen überall streng nach den von den Vätern überkommenen Satzungen leben und die Heidenchristen zum mindesten des Genusses von Götzenopferfleisch, Blut, Erstücktem und vom zügellosen Wesen des Volkes sich überall, unter allen Umständen enthalten, dagegen aber beide bei den christlichen Zusammenkünften sich getrennt halten sollten. Es liegt auf der Hand, daß durch ein derartiges Verhalten die Heidenchristen, falls sie die Gemeinschaft in Christo bewahren wollten, auf einem Umwege wieder unter das Gesetz gefangen genommen worden wären, und alle Christen der von Christo erworbenen Freiheit vom Joch des Gesetzes[2]) hätten beraubt werden müssen. Das kam in Antiochia zur Sprache,[3]) als zu

---

[1]) Apg. 15, 23—29. — [2]) Apg, 15, 10.

[3]) Die streng akolouthistische Reihenfolge seiner Begegnungen mit den Aposteln von seiner Bekehrung an, in der Paulus Gal. Kap. 1 und 2 diese bespricht, um darzulegen, daß er kein Apostel von oder durch Menschen

einer Zeit, in der Petrus sich auf einer Durchreise gerade dort befand, Christen aus Jerusalem sich darauf beriefen, daß Jakobus, um als Leiter der dortigen Christengemeinde sich Einfluß auf sein ganzes Volk zu sichern, für seine Person streng nach dem Gesetz lebte, wie uns alle Nachrichten über ihn bestätigen, und deshalb auch verlangten, daß von den Judenchristen zu Antiochia ein Gleiches geschähe. Sie betonten das Ansehen des Jakobus bei diesen so, daß sie ihre Volksgenossen allmählich unter den Bann aller natürlichen Satzungen beugten, und sogar Petrus und Barnabas, um nicht in den Augen der jerusalemischen Christen verlästert zu werden und an Ansehen einzubüßen, wieder anfingen, jüdisch zu leben und sich von den Heidenchristen abzusondern. Weil hierdurch gleichsam das Leben nach jüdischer Weise den Anschein eines Vorzuges und einer Notwendigkeit für Christen aus den Juden erhielt, trat Paulus, als Verkündiger des Evangeliums, offen wider das Verhalten der beiden Mitapostel auf. In kurzen schlagenden Worten deckte er die Heuchelei auf, welche darin lag, daß ein Apostel Jesu Christi, der erkannt hatte, daß im Namen Jesu Christi allein Heil sei, wieder so lebe, als wenn es für irgend welche Menschen als eine göttliche Forderung, ohne deren Erfüllung niemand vor Gott gerecht werden könne, zu achten sei, wie geborene Juden unter dem Gesetz zu leben. Eine Heuchelei aber nannte Paulus diese Rückkehr zur jüdischen Lebensweise in einer gemischten Gemeinde, weil Petrus sich allein deshalb so benahm, um der Mehrzahl der Judenchristen in Jerusalem zu gefallen.[1]) Paulus rühmt sich des Erfolges seines Auftretens nicht. Daran

---

sei, verstattet nicht den Gal. 2, 11 ff. erwähnten Vorfall zu Antiochia vor die zuvor genannten Zusammenkunft in Jerusalem zu setzen. Das ist auch um so weniger angezeigt, als 2, 4 kein Wort auf solch' ein zeitliches Verhältnis zu dieser hindeutet, und nach einer vorangegangenen Auseinandersetzung mit Petrus kaum noch eine Darlegung seines Evangeliums und ein Beweis, daß er nicht vergeblich liefe (2, 2), in Jerusalem nötig gewesen wäre. — [1]) Gal. 2, 14 ff.

aber, daß er auch Petrus und Barnabas gegenüber sein Evangelium mit so durchschlagender Kraft geltend gemacht hat, daß sie diese Schwachheit überwanden, konnte er den Galatern beweisen, daß sein Evangelium die Wahrheit war und sie auf die Betörungen judaistischer Eindringlinge niemals zu hören brauchten. Durch solches offene Eintreten für die Freiheit der Christen von dem Leben nach dem Gesetz in jüdischer Weise bewährte Paulus sich vor allen Christen immermehr als Apostel und Lehrer der Heiden. [1])

Die zweite Missionsreise führte Paulus vollends auf die Höhe seines apostolischen Laufes. Nach kurzem Besuche der auf der ersten Reise im lykaonischen und pisidischen Teile Galatiens begründeten Gemeinden zu deren Befestigung im Glauben, führte Gott ihn durch ein Zusammentreffen verschiedener Umstände dazu, seinen Weg durch den fast städtearmen mittleren Teil dieser römischen Provinz zu nehmen, in dem die keltisch-germanische Völkerschaft der eigentlichen Galater seit zwei Jahrhunderten auf ihren Höfen saß und zur Benennung der ganzen Provinz Anlaß gegeben hatte. Unter diesen schon etwas gräzisierten Barbaren wider seine Absicht eine Zeitlang zu bleiben, nötigte den Apostel eine Krankheit, wahrscheinlich ein Augenleiden. [2]) Diese Monate benutzte Paulus, der sich als Schuldner auch der Barbaren und Unweisen unter den Heiden fühlte [3]), diesem Volke Christum als den zu bezeugen, der gekommen ist, ihnen ebenso ein Heiland zu sein wie den Juden und Griechen. [4]) Wie freudig und herzlich sie die Predigt des Evangeliums aufnahmen, zeigte sich daran, daß sie den heiligen Geist empfingen. [5]) Der Umstand, daß der Brief an die Galater nicht an die Gemeinde einer Stadt etwa in Pessinus, wie die übrigen paulinischen Sendschreiben, gerichtet ist, sowie die Tatsache, daß die Apostel-

---

[1]) 1. Tim. 2, 7. 2. Tim. 1, 11. — [2]) Gal. 4, 14. 15.
[3]) Apostelg. 16, 6 vergl. 18, 23. — [4]) Röm. 1, 14. Kol. 3, 11.
[5]) Gal. 3, 12.

geschichte keine vom Apostel besuchte nordgalatische Stadt erwähnt, bezeugen, daß der Apostel unter den Galatern nicht länger und weiter die Saat des Wortes Gottes ausstreute, als ihn seine Krankheit dazu veranlaßte, unter ihnen zu weilen. Der Apostel fühlte in seinem Innern sich vorwärts getrieben, und, da Gottes Geist ihm wehrte, in der Provinz Asia wie auch in den Provinzen Bithynien und Mysien zur Zeit zu wirken, begab er sich an die Küste des Ägäischen Meeres nach Troas. Dort empfing er ein Gesicht, das ihn nach Mazedonien rief.[1])

In Europa begann Paulus seine Arbeit in der zunächst von Troas aus erreichbaren größeren Stadt, der altthrazischen Bergwerkstätte Philippi, das damals zu einer römischen Militärkolonie gemacht war.[2]) Dort war die Zahl der Juden nur unbedeutend. Es öffnete sich ihm aber durch ihren gottesfürchtigen Anhang aus den Heiden ein Zugang zu diesen. Bald gelang es ihm dort, eine Gemeinde aus ihnen zu sammeln, welche sich, solange Paulus lebte, wenn auch nicht durch großen Umfang, so um so mehr durch ihre beständig gläubige Einmütigkeit mit dem Apostel und ihre Anhänglichkeit auszeichnete. Davon zeugt das erst in den letzten Lebensjahren an sie gerichtete Sendschreiben. Das unter allen paulinischen Briefen der zarteste ist. Aber auch auf europäischem Boden mußte Paulus sofort erfahren, daß er um Christi Namen willen viel leiden solle. Auch hier wollte er die Lauterkeit des von ihm gepredigten Evangeliums nicht durch das Lob einer heidnischen Bauchrednerin, die beim Volk als Wahrsagerin galt, empfohlen sehen. Paulus und Silas, sein Gefährte auf dieser Reise, wurden von ihr als Knechte Gottes ausgeschrien. Er gebot ihr deshalb im Namen Jesu Christi Schweigen, worauf sie gänzlich verstummte. Sie war aber eine Sklavin und hatte mit ihrem Wahrsagen ihren Herren viel eingebracht. Diese wurden durch das Ausfallen ihrer Einnahmen sehr gegen Paulus und

---

[1]) Apostelg. 16, 9. 10. — [2]) Apostelg. 16, 12. 48.

Silas aufgebracht und verklagten diese wegen ihrer Verkündigung einer bei den Römern unerlaubten Religion. Die beiden Stadtobersten hießen bei dieser im römischen Reiche zugkräftigen Anklage die Beschuldigten ohne weiteres ins Gefängnis und in schwere Bande legen. Als dann aber bei einem nächtlichen Erdbeben Paulus und Silas durch ihr Getrostsein unter dessen Schrecken und ihr Ausharren im Gefängnis trotz des Brechens aller Bande und Türen sämtliche Gefangenen vom Entlaufen abgehalten und dadurch ihrem Glauben Ehre gemacht hatten, bewog ihr Benehmen nicht nur den Gefängniswärter dazu, sich zu Christus zu bekehren, sondern auch die Stadtobersten, sofort die Entlassung der Apostel anzuordnen. Nach solcher Bezeugung erzwangen Paulus und Silas aber zur Ehre ihres Gottes durch Geltendmachung ihres römischen Bürgerrechtes von der heidnischen Behörde ihre öffentliche Herausführung aus dem Gefängnis und Bezeugung ihrer Freiheit von jeglicher Schuld als Verkündiger des Evangeliums und Lehrer der Heiden. Auf den Wunsch der Stadtobrigkeit, die für die Ruhe der Stadt bei längerem Bleiben Pauli fürchtete, verließen die Apostel jedoch alsbald Philippi und die durch dies Erlebnis ihrer Begründer um so mehr im Glauben befestigte Gemeinde.

Paulus begab sich darauf mit Silas nach der Hauptstadt Mazedoniens, Thessalonich, wo die Judenschaft der Provinz eine Synagoge besaß.[1]) Durch ein dreiwöchentliches Auftreten in dieser mit der Predigt von Jesu, dem Messias gewann Paulus einige aus den Juden, aber auch einen großen Teil der Griechen, welche bis dahin das Heilsverlangen ihrer Seelen in der Synagoge zu stillen gesucht hatten. Dieser Erfolg der Predigt des Evangeliums unter den Heiden erregte den Neid der ungläubigen Juden. Sie erregten deshalb einen Pöbelaufstand wider die Christengemeinde und schleppten, da sie Paulus nicht fanden, einen angesehenen

---

[1]) Apg. 17, 1—9.

Mann aus ihr, Jason mit Namen, und andere Glieder der Gemeinde, vor die Stadtobrigkeit, unter dem Vorgeben: diese hingen einem anderen Herrscher namens Jesus an. Da diese aber Bürgschaft für ihr bürgerliches Wohlverhalten leisteten, kamen sie frei. Um jedoch einer Wiederholung solcher feindlichen Demonstrationen vorzubeugen, verließen auf den Rat der Brüder Paulus und Silas Thessalonich, wenngleich die dortige Christengemeinde noch nicht genugsam im Evangelium unterwiesen war. Doch machte ihr Entstehen um ihrer Größe willen und die Erregung der ganzen heidnischen Bevölkerung dieses großen Handelsplatzes durch sie solches Aufsehen, daß man in allen Hafenstädten am Ägäischen Meere alsbald von der dort entstandenen Christengemeinde erzählte. Wie richtig es gewesen war, daß Paulus und Silas alsbald ihren Fuß weitergesetzt hatten, zeigte sich bald. Sie gingen nach einer anderen Handelsstadt Beröa, wo sie einmal auf Juden trafen, die auf ihre Verkündigung von Christo als dem im Alten Testament verheißenen Heiland lauschten und nach der Übereinstimmung ihrer Predigt mit der an die Väter ergangenen Weissagung forschten.[1]) Auf die Kunde von dieser Aufnahme aber suchten die Juden in Thessalonich ihr Treiben in Beröa wieder aufzunehmen, so daß Paulus und Silas schon nach kurzer Zeit von den Gläubigen ans Meer geleitet und nach Athen abgefertigt wurden. Paulus sorgte seinerseits für die Förderung der jungen thessalonischen Gemeinde durch Sendung des Silas und Timotheus dorthin und durch seine beiden frühesten aus Korinth in der nächsten Zeit an die Thessalonicher gerichteten Sendschreiben. In diesen ist er aufs sorgsamste bemüht, deren Unterweisung über einige unter ihnen nicht genugsam erörterte Punkte des Glaubens und der Hoffnung und über nicht richtig beurteilte Seiten des christlichen Wandels zu vervollständigen.

---

[1]) Apg. 17, 10–14.

In Griechenland wurde Paulus zuerst nach Athen, dem Hauptsitz der spezifisch hellenischen Bildung und Wissenschaft, geführt. Hier war er geradezu genötigt, als Bote der Offenbarung des einigen und alleinigen Gottes in Christo unter den Heiden aufzutreten. Er dachte nicht daran, wie die heutigen Religionsgeschichtler, in dem griechischen Heidentum mit seiner mannigfachen und aus mehreren Generationen bestehenden Götterwelt und seinen auf Priesterbetrug beruhenden Orakeln wegen dessen Sinns für Schönheit und dessen die Roheit anderer Völker weit hinter sich lassenden Weltweisheit eine Vorbereitung auf die Offenbarung Gottes in Christo Jesu und sein Evangelium zu sehen. Einen Götzendienst, der nicht wußte, was man anbete, als Vorstufe des Christentums anzuerkennen, war er weit entfernt. Deshalb aber darf man ihn nicht beschuldigen, in seiner Predigt die Wege der pharisäischen Propaganda eingeschlagen zu haben. Wie einst schon in Lystra knüpfte er bei seiner Belehrung dieser Heiden[1]) an die für sie schon aus den Werken der Schöpfung und aus der Geschichte der Welt erkennbar gewesenen Wahrheitsmomente an. Er bemühte sich, sie zur Erkenntnis des Wesens des wahren, ihnen, wie sie selber empfanden und unbewußt bezeugten,[2]) unbekannten Gottes hinüberzuführen, der die Geschicke aller Völker nach seinem Rat und Willen lenke. Dazu verkündigte er den Heiden den, dessen Gnade den vom Tode erweckten Jesus allen Menschen, die an diesen glaubten, zum Mittler und Herzog der Seligkeit gesandt habe. Daß die weisheitstrunkenen stoischen und epikuräischen Philosophen samt ihrem Anhange in Athen dieser neuen Lehre, die so manches ihnen verkündigte, was sich mit ihrer bis dahin weltberühmten Schulweisheit nicht einen ließ, nicht zufielen, kann nicht wundernehmen. Weil Paulus nicht die Sprache dieser redete und deren rhetorische Formen nicht inne hielt, schalten sie ihn vielmehr einen Schwätzer; und die Weisheit Gottes zur Seligkeit

---

[1]) Apg. 14, 15—17; 17, 22—31. — [2]) Apg. 17, 23.

dünkte ihnen Torheit zu sein. In Athen verschlossen sich deshalb die meisten Ohren der Predigt Pauli, und nur wenige ließen sich dort für Christum gewinnen.

Ein ganz anderer Erfolg wurde dem Apostel zuteil in Korinth, der damaligen Hauptstadt Griechenlands, einem unter der Römerherrschaft blühendem Handelsemporium.[1]) Wiewohl dieser Ort in der Welt zu jener Zeit wegen des Lasterlebens der Bevölkerung so berüchtigt war, daß die Sprache der Zeit ein Leben in Lust und Schande kurzweg als korinthisches Leben bezeichnete, konnte Paulus in Korinth ein großes Volk des Herrn sammeln, wie ihm, als er über die Unbekehrbarkeit der Juden bald nach seiner Ankunft verzagt werden wollte, in einem Gesicht vom Herrn verheißen worden war.[2]) Auch versuchten die Juden vergeblich, seinem Wirken daselbst durch eine Anklage bei dem römischen Prokonsul Einhalt zu tun. Dieser, Gallio mit Namen, ein Bruder des römischen Philosophen Seneka, wies die Juden ab, weil ihn Religionsstreitigkeiten nichts angingen, so daß sie beim Volk damit nur Spott und Schande ernteten. Das von Paulus von da ab fast noch anderthalb Jahr in Korinth verkündigte Evangelium bewies sich dadurch als Gotteskraft, daß dort überwiegend aus den unteren sittlich rohesten Volksklassen[3]) eine große christliche Gemeinde gesammelt wurde, der der Apostel später trotz mancherlei trüben Erfahrungen in ihr das Zeugnis ausstellen konnte, daß sie ein Empfehlungsschreiben Christi für ihn sei, durch seinen Dienst besorgt, mit dem lebendigen Geist Gottes geschrieben lesbar für alle Welt.[4]) Es zeigte sich freilich an diesem Stück des paulinischen Arbeitsfeldes, daß gar viele Dornen und Disteln, sowohl in dem jüdischen als heidnischen Untergrunde der Herzen noch vorhanden waren und alsbald von neuem aufgingen. Etwa drei Jahre nach seinem Weggange aus Korinth war der Apostel

---

[1]) Apg. 18, 1—18. — [2]) Apg. 18, 10. — [3]) 1. Kor. 1, 26, 27.
[4]) 2. Kor. 3, 2—3.

genötigt, durch ausführliche Briefe, durch die dorthin gesandten Gehilfen Timotheus und Titus und zum Schlusse noch durch einen eignen neuen dreimonatlichen Besuch für die Ausfegung solchen alten Sauerteiges und Zurüstung der Gemeinde Jesu Christi zum Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit aufs ernstlichste Sorge zu tragen. Nach allen Richtungen, in denen, wie er erfuhr, die Gemeinde in ihrem Glauben oder Wandel Ärgernis und Anstoß bot, sehen wir ihn sich mit der größten Hirtentreue wenden, um sie als eine reine Jungfrau darzubringen. Den Griechen, die aufs neue nach Weisheit zu fragen anfingen und infolge hellenischer und philosophischer Geringschätzung des fleischlichen Leibes die Hoffnung auf eine Auferstehung dieses Leibes aufzugeben geneigt waren, rühmte er abermals vor allem Christum den Gekreuzigten als den einigen Grund ihres Heils und Versöhner für alle Menschen, weil wir in ihm allein die Gerechtigkeit haben könnten, die vor Gott gilt. Dabei wies er sie zugleich auf den von so vielen als auferstanden geschauten Herrn hin, um sie von der Gewißheit und dem Wesen unserer Auferstehung zu überzeugen. Weil viele Griechen unter den dortigen Gläubigen die von Christo erworbene Freiheit ins Fleischliche zu ziehen geneigt waren, wehrte Paulus mit heiligem Ernste und mit Strenge allen groben und feinen Übertretungen der christlichen Ordnung in Sitte, Tracht und christlichem Gemeindeleben. Er wies darauf hin, daß wenn auch dem Christen alles erlaubt sei, doch nicht jedem alles für sein Seelenheil fromme. Auch der Neigung der Griechen, durch den Besitz geistlicher Gaben, wie Zungenreden, sich hervorzutun, trat er durch die Erinnerung entgegen, daß der beste Weg, unter den Brüdern das Meiste zu leisten, das Streben darnach sei, an Glauben, Hoffnung und vor allem an der Liebe reich zu sein. Am schärfsten aber trat Paulus solchen Judenchristen entgegen,[1]) welche die Art der Griechen,

[1]) Am meisten 2. Kor. Kap. 10—12.

Parteiungen zu machen, benutzten, um unter Berufung auf ihre Zugehörigkeit zur jerusalemitischen Urgemeinde Pauli apostolisches Ansehen herabzusetzen und zu verdächtigen, in der Absicht, sich selber an seine Stelle zu setzen und ihren judäischen Forderungen in der Gemeinde Gehör zu verschaffen. Als der Apostel das zweite Mal von Korinth wegging, war die dortige Gemeinde aber wieder dazu zurückgekehrt, einheitlich in allem auf sein Evangelium zu achten.

Diesen Kampf wider allerlei Spaltungen und Glaubensirrungen in Korinth führte der Apostel der Heiden, während er durch eine fast dreijährigen Wirksamkeit in Ephesus und Asia das Christentum unter einer Bevölkerung zu verbreiten suchte, welche in kultureller Hinsicht das besondere Gepräge des Griechentums der ersten Kaiserzeit am stärksten an sich trug. Die Vermischung von hellenischer, vorhellenischer und orientalischer Kultur hatte in dieser Provinz sich schon lange angebahnt. Man folgte daher dort um so leichter dem synkretistischen Zuge der Kaiserzeit und war ganz bereit, damit noch den römischen Kaiserkult zu verbinden. Dabei suchte man mit rhetorischer Redeschwulst die innere Hohlheit zu verdecken und sich deshalb auf der Höhe der Zeit zu fühlen. Als Paulus nach der Gründung der korinthischen Gemeinde wieder einmal auf kurze Zeit Palästina und Antiochia besuchen wollte, erhielt er an der kleinasiatischen Küste eine Aufforderung der Juden zu Ephesus, dorthin zu kommen.[1]) Da nichts entgegenstand, dieser Aufforderung zu entsprechen, reiste er bei seiner baldigen Rückkehr aus Syrien dorthin. Man nennt Pauli Wirken in Ephesus und Umgegend[2]) gemeiniglich seine dritte Missionsreise. Vor den Toren von Ephesus befand sich das Artemisium genannte Heiligtum der alten lydischen Göttin Kybele, mit der man schon lange die griechische Artemis und römische Diana für identisch zu halten sich gewöhnt hatte. Dieses

[1]) Apg. 18, 20—21.
[2]) Apg. 19, 1—40 und Apg. 20, 17 ff.

uralte Heiligtum der kleinasiatischen Griechen war in den letzten Jahrhunderten prachtvoll erneuert worden und stand in hohem Ansehen, so daß silberne Nachbilder desselben als Amulette sehr beliebt waren und viel gekauft wurden. Auch von dem schwarzen Gnadenbilde der Göttin mit alten rätselhaften Inschriften gab es Abbilder auf sogenannten ephesinischen Briefen, die als Schutzmittel wider alle möglichen Übel und Unglücksfälle Land auf Land ab verkauft wurden. Und doch gelang es Paulus auch unter einer so stark im Aberglauben befangenen Bevölkerung, anfangs in der Synagoge und darnach, als etliche aus den Juden vom Evangelium übel zu reden anfingen, in einer Rhetorenschule mit sichtbarem Erfolge das Evangelium von Jesu Christo zu verkündigen, während heidnische Philosophen bei blendender Rhetorik weder durch ernsthafte noch durch cynische Kritik in dem Aberglauben der Menge je einen Wandel geschafft hatten. Nach noch nicht zweijähriger Wirksamkeit des Apostels in Ephesus wurden von vielen die in ihrem Besitz befindlichen abergläubischen Schutzbriefe in solcher Menge verbrannt, daß ihr Wert auf Zehntausende der kursierenden Silberlinge berechnet wurde, und der Verkauf der Nachbildungen des Dianatempels nahm in einem für die Zunft der Silberschmiede höchst empfindlichen Grade ab.[1]) Es ist kein Wunder, daß bei dem mächtigen Wachsen des Wortes in jener Provinz[2]) auch die Feindschaft aller in ihrem Gewinn dadurch beeinträchtigten, wie namentlich der Silberarbeiter im dritten Jahre des paulinischen Aufenthalts hell aufloderte. Diese Feindschaft äußerte sich schon bei seinen Reisen durch die Provinz in mancherlei Verfolgungen[3]) und zuletzt in einem Aufstande der Silberarbeiter von Ephesus, den aber ein städtischer Beamter rechtzeitig in geordnete Bahnen zu leiten und vom Fortschreiten zu Tätlichkeiten gegen die Gemeinde und gegen Paulus abzuhalten wußte.[4]) Dieser blieb nach dem Aufruhr wider sein ursprüng-

[1]) Apg. 19, 18. 19. — [2]) Apg. 20, 22. —
[3]) 1. Kor. 11, 32. 2. Kor. 1, 8—9. — [4]) Apg. 19, 30, 39, 40.

liches Vorhaben noch fast sechs Monate in der Stadt, in der ihm trotz der Menge der Widerwärtigen eine große Tür aufgetan war und viel Frucht winkte,[1]) damit es nicht scheine, als ob er seine Herde bei deren Anfechtung um des von ihm verkündigten Evangeliums willen im Stiche ließe. Nur weil er notorisch Nachstellungen von den ihm feindlichen Juden zu besorgen hatte,[2]) kehrte er, bevor er nach Jerusalem reiste, von Korinth aus nicht noch einmal nach Ephesus zurück, und befahl in Milet nur noch den Ältesten in einer sie zu ausdauernder Treue in ihrer Arbeit an der Gemeinde mahnenden Abschiedsrede die Christen, die er in Asia für den Herrn gewonnen.[3])

Nach Jerusalem ging er damals, um eine anderweitige Pflicht seines Apostelberufs an den armen Brüdern aus den Juden in Jerusalem auszuüben; er überbrachte nämlich in Begleitung von sieben aus den Heiden gewonnenen Gehilfen[4]) eine in allen Gemeinden von den Grenzen Ciliziens an bis an die Küste des Adriatischen Meeres gesammelte großartige Kollekte. Die Gemeinde in Palästina sollte erkennen, daß alle, über die Jesu Namen genannt war, auch sich wie Glieder eines Leibes ansahen und fühlten.

Auch die Leiden und die Bande, welche, wie Paulus[5]) vorauserkannte, ihm von der Feindschaft der gesamten, zum Pfingstfest versammelten Judenschaft alsbald dort bereitet wurden, sollten nach Gottes Rat nur dazu führen, zu zeigen, wie Paulus gerade dazu von ihm erkoren war, den Namen Christi recht vor die Heidenwelt und ihre Fürsten zu tragen.[6]) Denn das Gefangensein in der Haft und Gewalt willkürlicher Landpfleger nötigte den Apostel, an den Kaiser zu appellieren, und das führte dazu, ihn nach Rom bringen zu lassen.[7]) Hier wurde ihm von dem Präfektus Prä-

---

[1]) 1. Kor. 16, 9. — [2]) Apg. 20, 3. — [3]) Apg. 20, 17—38.
[4]) 1. Kor. 16, 1. 2. Apg. 20, 4. Gal. 2, 9. —
[5]) Apg. 20, 23—25. — [6]) Apg. 9, 15. 22, 15. —
[7]) Apg. 25, 11. 12, 27 ff. 28, 16—30.

torio, in dessen Hand er zunächst kam, erlaubt, zwei Jahre lang in einer von ihm erwählten Wohnung zu bleiben, nur von einem Soldaten gehütet. Später scheint er in strengerer Haft in dem Palatium gehalten worden zu sein.[1]) In Rom waren bereits, als Paulus zum zweiten Mal in Korinth war, von Christen, die aus verschiedenen Gegenden dorthin gekommen waren, kleine Hausgemeinden gebildet, aber sie standen, wie Paulus von seinen Bekannten erfahren hatte, noch nicht im vollen Segen des Evangeliums.[2]) Um allen daraus hervorgehenden Schäden entgegen zu arbeiten und diese kleinen Kreise von Christen zu einen, hatte er bereits von Korinth aus, vor Antritt seiner Kollektenreise, den Römerbrief an die Christen der Welthauptstadt ge, sandt. Als er nun beinahe drei Jahre später als Gefangener dorthin kam, durfte er zuerst mit aller Freudigkeit sein Evangelium[3]) unter Juden und Heiden, so viele zu ihm kamen, verkündigen und in Begleitung eines Soldaten, an den er gefesselt war, in der Stadt, wo er wollte, sein Amt ausrichten. Dadurch wurde das Evangelium in den weitesten Kreisen der Weltstadt, unter der Leibwache und in dem Hause des Kaisers bekannt. Die Gemeinde in Rom nahm auch noch später großen Aufschwung, als Paulus in engere Haft genommen zu sein scheint. Denn da durch die Untersuchung der Anlaß zu seiner Haft genau bekannt wurde, und da Pauli Predigt und Verhalten auch Zeugnis von seiner Unschuld ablegten, schlug seine Gefangenschaft nunmehr zur Förderung des Evangeliums aus. Nicht nur konnte Paulus unbeschadet aus der Gemeinde zureisende Freunde und Gehilfen empfangen und durch Briefe, die er an neuentstandene und ältere Gemeinden in Asien und Mazedonien absandte, das innere Wachstum der fernen Christen fördern, sondern der Erfolg des von Paulus erlangten Ansehens bei vielen Römern erweckte auch in andern Christen

---

[1]) Phil. 1, 12—13. 4, 22. — [2]) Röm. 16, 8. 18, 29. —
[3]) Apg. 28, 30.

große Freudigkeit zur Betreibung des Evangeliums des Friedens. Manche verkündigten zwar Christum nur aus Neid und Eifersucht, um Paulus nicht allein den Ruhm zu lassen, und um ihm Trübsal zu bereiten.[1]) Aber auch ihre Predigt half dazu, daß die Christengemeinde zu Rom so zahlreich und so weit im Glauben fest wurde, daß sie eine Pflanzstätte des Evangeliums unter den heidnischen Völkern Westeuropas werden konnte, und auch noch dann nicht aufhörte, eine geistliche Macht zu bleiben, als unter Nero, aus Anlaß des Brandes in Rom, eine Verfolgung ausbrach.

Im Zusammenhange mit dieser Verfolgung steht auch die neue Aufnahme des Prozesses Pauli vor dem Kaiser, der ihn jetzt enthaupten ließ. Vor diesem seinem Märtyrertod war der Apostel, wie er gehofft hatte, freilich noch einmal aus seiner römischen Gefangenschaft entlassen worden.[2]) Aber seine Wirksamkeit erfuhr keine wesentliche Erweiterung mehr. Die ihm noch vergönnte Zeit und Kraft reichte nur dazu hin, seine alten Gemeinden in Mazedonien und in Kleinasien zu durchreisen, wo Timotheus in Ephesus durch auftretende Irrlehrer einen schweren Stand hatte, so daß er von Paulus zur Ausdauer in dem ihm verordneten Kampfe noch nach dessen Besuche ermahnt werden mußte.[3]) Kurze Zeit konnte er ebenfalls nur in Kreta bleiben und nur anfangen, in die dort entstandenen, durch Einmischung jüdischer und heidnischer Fabeln und Gedanken in ihrem Glauben beirrten Gemeinden Ordnung zu bringen. Dem Titus mußte er es überlassen,[4]) diese Aufgabe zu vollenden, da er es für nötig fand in der epirotischen Militärkolonie Nikopolis, von der sich heute noch Ruinen bei Prevesa finden, einen Winter lang das Werk des Evangeliums zu treiben.[5]) Davon, daß Paulus seinen einstigen Gedanken, auch nach Spanien das

---

[1]) Phil. 1, 12—18. — [2]) Phil. 2, 24. Phil. v. 22. —
[3]) 1. Tim. 1, 3 ff. 4, 11—16. 6, 2 und 20, 20.
[4]) Tit. 1, 5. — [5]) Tit. 3, 12.

Evangelium zu tragen,[1]) in dieser Zeit ausgeführt habe, ist weder in alten Schriften noch in Inschriften eine zweifellose Spur zu finden. Sein letztes Schreiben, der zweite Brief an Timotheus, ruft diesen zu dem, nach seiner erneuten Gefangennahme, in Rom vereinsamten Apostel, wo er, trotzdem er, bei einem ersten Verhör durch Gott gestärkt, noch seine Verurteilung abwenden konnte, doch seiner Hinopferung und der Vollendung seines Laufs getrost entgegensieht.[2])

---

[1]) Röm. 15, 24. 28.
[2]) 2. Tim. 4, 6—7, 16—18.

III.

Die Gestalt des Evangeliums, in der Paulus es den Heiden zu verkündigen hatte.

Unter den Heiden Glauben an den Herrn Jesum zu erwecken, der, als die Zeit erfüllet war, vom Vater gesandt, um der Menschen Sünden willen dahingegeben und um ihrer Gerechtigkeit willen auferweckt wurde, und sie in allem gesonnen zu machen, wie Jesus Christus auf Erden es gewesen war, das war des Paulus Bestreben überall, wo er auch als Botschafter an Christi Statt und als sein Apostel auftrat. Auf eine bestimmte äußere Organisation der Kirchen (Gemeinden) war sein Absehen nicht gerichtet. Er wußte, daß das Reich Gottes und christliches Leben nicht mit bestimmten äußerlichen Gebärden und Einrichtungen kommt. An die Spitze der von ihm gesammelten Gemeinden stellte er Männer, denen er zutraute, daß sie den Gläubigen ein Vorbild im Glauben und in der Liebe, besonders zu den Brüdern, werden könnten.[1]) So war er bemüht, auf dem rechten Fundamente, dessen Eckstein Jesus Christus selber allein ist, die von ihm gegründeten Gemeinden zu erbauen. Dabei aber überließ er ihnen völlig, selber die Art, wie sich die einzelnen äußerlich die notwendige Ordnung geben wollten, mit der Zeit ihren geschichtlichen Verhältnissen gemäß herauszufinden. Demgemäß war er auch nicht darauf aus, einen in leicht tötenden Buchstaben fixierten Grundriß der Lehre[2]) zu überliefern. Seine Sendschreiben sind

[1]) 1. Tim. 4, 11; Tit. 2, 4. — [2]) Röm. 6, 17; vgl. 1. Kor. 15, 3.

allzumal Gelegenheitsbriefe. Sogar ein so ausführliches Lehrschreiben wie der Brief an die Römer kann nur in nicht strengem, uneigentlichem Sinn als ein Lehrbuch des christlichen Glaubens bezeichnet werden. Gar manches, was zur vollen Erkenntnis Gottes und seines Heils nötig ist, wird auch in diesem Brief viel weniger und kürzer berührt als in den andern. Alle Briefe Pauli zusammen eröffnen jedoch für alle Zeit reiche und genugsame Einblicke in das Evangelium, das nach der Erkenntnis der Urapostel[1]) gerade einem Paulus für alle Heiden vertraut war, und das er besonders gegen das Ende seiner Wirksamkeit mehrmals nachdrücklich als sein Evangelium wiederholt hervorhebt.[2])

Diese Bezeichnung muß bei der Wertung seiner Verkündigung um so mehr beachtet werden, als er erklärt, er schäme sich des Evangeliums nicht, und öfters das, was er verkündigte, auch als das Evangelium Christi bezeichnet.[3]) Da er nun zugleich den für verflucht erklärt, der ein anderes Evangelium bringe,[4]) so kann er mit jenen beiden Bezeichnungen im Grunde nicht etwas sachlich Verschiedenes meinen. Darauf würde es aber hinauskommen, wenn er über das von Jesu verkündigte einfache und sittliche Evangelium mit seiner Heilspredigt in irgend einer Weise hinausgegangen wäre, wie vor einem Jahrhundert und wieder vielfach in unserer Zeit behauptet wird. Es wäre schon bei Pauli energischem Protest gegen jedes andere Evangelium, auch falls es ein Engel gebracht hätte, auffällig, wenn anfangs, wie in guter Absicht vermutet ist, als Evangelium Christi eine bestimmte Summa der Heilsverkündigung, die von Christo selber dargeboten worden war, bezeichnet wäre, und wenn Paulus dieser dann sein Evangelium bewußterweise zur Seite gestellt hätte. Christus soll nämlich in seinen Erdentagen den Inhalt des Evangeliums nicht

[1]) Gal. 3, 7—9.

[2]) Röm. 2, 16. 16, 25; 2. Tim. 2, 8 aber auch Gal. 2, 8. 9.

[3]) Röm. 1, 17; 1. Kor. 10, 1; 2. Kor. 2, 12; 9, 13; 10. 14; Gal. 1, 7; 1. Thess. 2, 3. — [4]) Gal. 1, 3—9.

bloß ausgesprochen und feierlich bezeugt, sondern nach seiner Auferstehung dessen Inhalt in einem bestimmten Aussagenkomplex zusammengefaßt haben, so daß bereits vor Pauli Bekehrung auf Grund von Jesu Bezeugung eine bestimmte Glaubensformel festgestellt und allen Christen übermittelt gewesen sei, auf die auch im Neuen Testament vielfach angespielt würde. Wäre dem aber so, dann müßten wir uns wundern, daß diese Lehrsumma, welche auch als das gute Bekenntnis im Neuen Testament und sogar von Paulus erwähnt werden soll,[1]) nicht irgendwo der späteren Christenheit wortgetreu aufbewahrt wäre. Noch mehr müßten wir darüber staunen, daß Paulus, der von den Christen Gehorsam des Glaubens und Gefangennahme aller eigenen Anschläge unter den Gehorsam gegen Christus fordert,[2]) der auch sich rühmte, die Heilstatsachen so überliefert zu haben,[3]) wie er es selbst überkommen habe, dennoch sein Evangelium neben das Evangelium Christi stellte. Er würde dann offenbar der Anlaß geworden sein, daß, an Stelle der von Jesu Christo stammenden Verkündigungssumma, alsbald, wie es in den Evangelien des Matthäus und Lukas und im Hebräerbrief unbestritten vorliegt, jede Verkündigung von Christo als Evangelium Christi und jedes Predigen der Heilstatsachen ohne Unterschied als Evangelisieren bezeichnet wurde. Man wird schwer dartun können, wie Paulus, der sich gern als Diener und Apostel Jesu Christi einführt,[4]) und nur Haushalter über Gottes Geheimnisse sein will, das, was er aus seinem Eigenen zu einem angeblich von Christo selber formulierten Evangelium hinzugetan hat, als sein Evangelium jenem kurzweg beizuordnen vermochte. Das würde nur in dem Falle sich annehmen lassen, wenn die im Rechte wären, welche neuerlichst

[1]) 1. Tim. 6, 12. 13.

[2]) Röm. 15, 16. 26; 2. Kor. 10, 5.

[3]) 1. Kor. 11, 23; 15, 3.

[4]) Röm. 1, 1; Phil. 1, 1; 1. Kor. 1, 1; 2. Kor. 1, 1; Gal. 1, 1; Eph. 1, 1; Kol. 1, 1.

von Paulus uns weismachen möchten, bei ihm stünden nur gewisse Gedankengänge unverrückbar fest, im übrigen aber habe sein Denken etwas Elastisches und ergehe sich von Brief zu Brief recht sorglos und unbekümmert um logische Übereinstimmung. So kann es aber nicht bei einem Manne sein, der auch nicht eine Stunde von der Wahrheit weichen wollte und wich, auf daß die Wahrheit des Evangeliums bei seinen Gemeinden bestände, und der diese darauf verwies, daß er ihnen fort und fort dasselbe schreibe, damit es ihnen desto gewisser sei.[1])

Als Evangelium wird im Neuen Testament von Jesu an kurzweg die Heilsbotschaft allgemein genannt. So kündigte Jesus an; „Wo auch immer dieses Evangelium in alle Welt hinaus verkündigt werden sollte, da wird auch, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis gesagt werden.“ [2]) Ebenso forderte Jesus von seinem ersten Auftreten an alle Israeliten auf, ihren Sinn zu ändern und durch das Evangelium, (das von da ab gepredigt wurde), sich zum Glauben an Gott und ans Kommen des Reiches Gottes führen zu lassen.[3]) Im ganz gleichen Sinn schreibt Paulus in seinem frühesten Briefe davon, daß er in Gott Freudigkeit gehabt habe, den Thessalonichern die von Gott ausgegangene Heilsbotschaft zu sagen,[4]) und daß er mit der frohen Botschaft von Christo bis zu den Korinthern gelangt sei.[5]) Er erklärt auch, daß er sich des Evangeliums nicht schäme und daß die Korinther Gott verherrlichen würden durch den Gehorsam ihres Bekenntnisses zu dem Evangelio von Christo.[6]) In allen hier aufgeführten Stellen hat es nur Sinn, unter Evangelium die nach Gottes Rat und Willen im Neuen Bunde in die Welt ausgegangene Heilsbotschaft von Jesu Christo zu verstehen. Nirgends in Pauli Briefen tritt dem voraussetzungslosen Leser eine Bezugnahme auf den Wortlaut eines schon allen bekannten

---

[1]) Gal. 2, 5; Phil. 3, 1. — [2]) Mark. 14, 9.
[3]) Mark. 1, 15. — [4]) 1. Thess. 2, 2. — [5]) 2. Kor. 10, 14; vgl. 2, 12.
[6]) Röm. 1, 16; 2. Kor. 9, 13.

Evangeliums Jesu entgegen; in ihnen wird stets nur auf die Tatsachen verwiesen, die der Gegenstand der Botschaft von Christo sind.

Jesus ist nach Paulus, der, im vollsten Einklang mit der von Gott selbst [1]) vollzogenen Wahl dieses Namens, den Heiland gerade dann so, nämlich Jesus, nennt, wenn er ihn kurz als den Heilsbringer, der das Heil erworben und es auch in Zukunft hinausführen wird, [2]) schlechthin der Anfänger und Urheber des Evangeliums durch seine ganze Person, sein Wirken, Leben, Streben und Auferstehen. Darum spricht er nie von Jesu Evangelium, während er doch für jedes seiner Worte, wie für seine Werke Glauben fordert. Das Evangelium, die Botschaft von ihm, dem Heiland der Welt, die nach Jesus von den Tagen Johannis des Täufers an verkündigt ist und nach ihm verkündigt werden soll, bis an der Welt Ende, [3]) bezeichnet dieser ausdrücklich als das Evangelium vom Reiche Gottes, [4]) weil das Volk Israel auf die Aufrichtung dieses Reiches wartete, dieses selber aber zu seiner Zeit allein in seiner eigenen Person und höchstens noch in seinen Jüngern, mitten unter Israel war. [5]) Bis zu seinem Tode und seiner Auferstehung war dies aber vor den Juden verborgen. Erst danach konnte der Name Jesu als der Name verkündigt werden, vor dem alle Knie im Himmel und auf Erden und unter der Erde sich beugen, und von dem alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, in dem allein Heil ist, durch den allein die Menschen selig werden sollen. [6]) Darum konnten erst die Apostel und Paulus das von Gott ihnen zu verkündigen gegebene Evangelium vom Leiden Christi [7]) und seiner Herrlichkeit danach [8])

---

[1]) Matth. 1, 21. — [2]) 1. Thess. 4, 14; Apg. 17, 30. 31; Röm. 8, 18.
[3]) Luk. 16, 16; Matth. 11, 12 ff.; Matth. 24, 14; 28, 18, 19.
[4]) Vgl. noch Matth. 4, 23; 9, 35; Mark. 1, 16.
[5]) Luk. 17, 20. 21. — [6]) Phil. 2, 11; Apg. 4, 12.
[7]) 1. Petri 4, 17; 1. Thess. 2, 2. 9; Röm. 1, 1; 15, 16; Joh. 5, 9. 10.
[8]) 1. Petri 1, 12.

als Evangelium Christi bezeichnen, wie solches uns am frühsten in Pauli Briefen entgegentritt.

Man muß aber Jesu eigene Predigt wie die Predigt Pauli verrenken und den tatsächlichen Unterschied der Zeiten vor und nach Jesu Tod und Auferstehung ganz außer acht lassen, wenn man in Jesu Predigt eine mit dem Glauben an Jesus gar nicht zusammenhängende Anweisung zu kindlicher Frömmigkeit und sittlichem Wandel, im Grunde nur ein verfeinertes Gesetz finden will, das zu einer Vollkommenheit wie die Gottes anleite. Im Zusammenhange damit muß man dann mit Pauli Evangelium eine völlig neue Religion in der Völkerwelt eingetreten sein lassen, die das Dringen auf innere Wahrheit, das den Worten Jesu eine so gewaltige Macht verleihe, fast ganz vermissen läßt. So groß soll die Kluft zwischen beiden sogar sein, daß es keinen rein menschlichen Maßstab zur Beurteilung der Frömmigkeit, wie sie Jesus gehandhabt haben soll, für Paulus gegeben haben soll. In Wahrheit aber hebt Paulus selber hervor, daß er, so oft er unter Juden lebte, den Juden ein Jude geworden sei.[1]) Es darf deshalb in Pauli Angaben, daß Jesus von Gott unter das Gesetz getan war und ein Diener der Beschneidung um der Wahrheit willen geworden sei,[2]) kein Anzeichen davon gefunden werden, daß der Apostel sich bewußt gewesen sei, indem er die Forderung fallen ließ, nach dem jüdischen Gesetze und allem, was bloß von den Alten gesagt sei, zu leben (worauf doch im Grunde schon in der Bergpredigt gedrungen ist), eine von Jesus nicht gezogene Konsequenz aufzubringen. Mit größter Willkür wird behauptet, daß Paulus Jesu keine freie Stellung zum Gesetz beigemessen habe. Dergleichen Behauptungen, wie häufig man sie auch heutzutage zu lesen bekommt, sind um so ungeschichtlicher, als Paulus mitten in einer Ausführung über das Nichtige jedes Versuches, eine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, sich

[1]) 1. Kor. 9, 20.
[2]) Gal. 4, 4; Röm. 19, 8.

darauf beruft, daß Christus des Gesetzes Ende gewesen ist, und er anderwärts durch Jesum Christum gemäß der Offenbarung im Gesetz und in den Propheten, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und mit dem heiligen Wesen Gottes übereinstimmt, gekommen sein läßt.[1]) Jesu Leben als Jude wie als Mensch sah Paulus mit geschichtlichem Blick an als Folge der Verhältnisse, unter denen er geboren war und allezeit gestanden hatte. Zugleich aber fand er das Ziel und den Zweck seines Lebens darin, daß er die, so unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit sie die Kindschaft empfingen.[2])

Paulus konnte darnach das Verhältnis seiner Verkündigung zur Verkündigung Christi nur so ansehen, daß zwischen beiden völlige Einheit bestand, und er das Evangelium Christi den Heiden so verkündigte, wie es für sie, die außerhalb des Bundesgesetzes gelebt hatten, gestaltet werden mußte. Darum konnte er auch das Evangelium Petri für die Juden (oder, was, wenn es recht verstanden wird, damit eins ist, der Urgemeinde) als gleichwertig mit seinem Evangelium anerkennen. Denn dieses war, wie er im Streit mit Petrus zu Antiochia diesem vorhielt, von Anfang an Predigt von dem in Christo allein gegebenen und nicht durchs Gesetz zu erlangenden Heile gewesen.[3]) Der Unterschied der den beiden Aposteln vertrauten Botschaft lag nicht in der Verkündigung verschiedener Heilswege, sondern nur in der Verschiedenheit der Stellung, welche Juden und Heiden zu dem Leben nach dem Gesetz gemäß ihrer Herkunft und Gewohnheit einzunehmen natürlich war. Juden und Heiden war es möglich, unter gegebenen Verhältnissen verschiedene Lebensformen zu haben; sie durften nur ihre Lebensweise nicht als für ihr Heil notwendig ausgeben. Der judaisierende Teil der Judenchristen verkannte die Stellung des Alten Bundes mit seinem pädagogischen Gesetze zum Neuen Bunde und seiner Heilsbedingung. Sie vergaßen, daß es vor allem darauf ankommt, an Jesum Christum als den

[1]) Röm. 10, 4 u. 3, 21, 27. — [2]) Gal. 4, 4. 5. — [3]) Gal. 2, 7. 16.

Mittler alles Heils und der Erlösung zu glauben und so nach dem Reiche Gottes zu trachten, und daß dieses nicht in Essen und Trinken oder Vermeiden von bestimmten Speisen und Getränken, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist besteht.[1]) Andrerseits machte es der Heiden Zügellosigkeit wie zugleich ihr Tugendstolz dem Apostel Paulus schwer, neben seinem Nachweise, daß das Beachten alttestamentlicher Gebräuche und Zeremonien für Christen unverbindlich sei und in Gottes Augen nicht gerecht mache, schwer, ihnen dennoch ihre Schuldigkeit, das Grundgesetz des Alten Bundes, die zehn Gebote zu halten[2]) und in der Liebe des Gesetzes Erfüllung zu leisten, klar zu machen. Durch die heidnische Philosophie war unter den Heiden auch der Wahn, um ihrer Werke und ihres Wandels willen vor Gott einen Ruhm zu haben, weit verbreitet und verlieh in ihren Augen dem jüdischen Wahn, durch Gesetzes Werke eine eigene Gerechtigkeit aufrichten zu können, manche Anziehungskraft. In dem Lehrstücke, daß durch Gesetzes Werke kein Fleisch vor Gott gerecht werde,[3]) ist die Beantwortung von Fragen gegeben, die durch die ganze Menschheit gehen, und in den Tagen Augustins und auch der Reformatoren wie auch in Kants und Schleiermachers, und in unserem Jahrhundert nicht weniger brennend sind, als zu Pauli Zeit. Es ist darum nichts als Kurzsichtigkeit und ein Beweis von Mangel an Einsicht in das, was das Menschenherz bewegt, wenn wir zur Zeit wiederholt urteilen hören, in der Lehre, daß wir gerecht werden ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben, sei nur eine Ausgeburt des pharisäisch verbildeten Hirns Pauli oder sogar nur eine Kampfeslehre in seinem Streite mit der judaistischen Partei der Urgemeinde gewesen. Wahrlich, nicht bloß die Erkenntnis, daß er die Heiden unmöglich durch Moral zu Christen machen und durch diese auch die Christen von den Juden

[1]) Matth. 6, 33; Röm. 14, 17. — [2]) Röm. 13, 8—10.
[3]) Ps. 143, 2; Gal. 2, 16; 3, 11; Röm. 3, 20.

niemals genügend unterscheiden könne, hat den Paulus die Lehre von der Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben an Christum zugerechnet wird,[1]) zum Mittelpunkt seines Evangeliums machen lassen. Paulus beweist durch den religiösen und sittlichen Ernst seiner Predigt, die viele abstößt, daß er nicht gleich dem Propheten des Islam ein schlauer Erfinder einer neuen Religion war. Die Offenbarung des Auferstandenen vor ihm auf dem Wege gen Damaskus brachte in dem früheren Verfolger der Gemeinde Jesu die Bekehrung zustande und bewirkte den Bruch mit allem, was ihm zuvor ein Gewinn und Ruhm gewesen war. Dadurch wurde es möglich, daß Christus sich wie vor, so auch in ihm, offenbaren konnte.[2]) In der Bekundung der ihm dadurch gewordenen und eröffneten Erkenntnis besteht sein Evangelium.

Man meint zwar zwischen dem Grunde seines Glaubens und seiner Hoffnung und zwischen der lehrhaften Darlegung seiner Glaubenserkenntnis und seinem mündlichen und schriftlichen Zeugnis von Christo, oder, wie man unter Anwendung moderner Begriffe sagt, zwischen seiner Religion und seiner Theologie, einen scharfen Unterschied machen zu dürfen oder gar zu müssen. Solche Unterscheidungen sind aber von vorneherein nicht durchsichtig, bewirken vielmehr Unklarheit und schieben bei ihrer Anwendung auf den Apostel diesem etwas unter, was ihm fremd ist. Religion und Glaube bezeichnen nämlich vor allem nicht dasselbe. Im Glauben, in vertrauender Hingabe an Gott zu bestehen, ist die Eigentümlichkeit der alt- und neutestamentlichen Offenbarungsreligionen. Religion überhaupt aber besteht nur in dem allen Menschen gemeinsamen unabweislichen Gefühl der Abhängigkeit vom Übersinnlichen und bezeichnet nur das, was, wie die Geschichte lehrt, die Menschen wohl zu Scheu und Furcht vor der unbekannten übermenschlichen Macht und zu dem Bemühen, sie sich günstig zu stimmen, treibt, sie aber nicht auch zu vertrauensvoller Hingabe an diese bewegt. Lassen wir aber diesen Unterschied ganz beiseite, so

[1]) Phil. 3, 9. — [2]) 1. Kor. 15, 8; Gal. 1, 12. 16.

sind Religion und Glaube gleicherweise zunächst etwas Subjektives. Beide Worte aber werden zugleich auch zur Bezeichnung von etwas Objektivem gebraucht, nämlich zur Bezeichnung von Vorstellungen und Handlungen, durch die jenes Gefühl der menschlichen Abhängigkeit von Übersinnlichem und die Gewißheit von dem Gegenstande ihres Glaubens und des durch ihn erlangten Heils zum Ausdruck gebracht resp. bekannt wird. Wenn von Religion und Glauben lediglich in diesem objektiven Sinne als von dem in Worten fixierten Ausdruck der religiösen Vorstellungen einzelner Menschen oder Völker gesprochen wird, so ist von ihnen allerdings die Theologie derselben zu unterscheiden, d. i. die wissenschaftlich durchdachte, unter Anwendung von Mitteln der zeitlichen Bildung bearbeitete Darstellung der von ihnen gehegten Glaubensanschauungen. Auf den Apostel Paulus ist indes eine solche Unterscheidung unanwendbar oder doch nur willkürlich bei ihm vollziehbar. Seine Verkündigung ist, abgesehen von der Frage nach dem letzten Quell seiner Glaubensanschauungen, durchweg der unmittelbarste Ausdruck seines eigensten inneren Glaubenslebens, seiner Herzensstellung zu Gott und dessen Heiland Jesu Christo. Dieses Glaubensleben würde sich selber nicht genugtun, wenn es nicht über alle Beziehungen zwischen Gott und Welt, sobald dies ihm nötig erschien, sich eine homogene Erkenntnis verschaffte. Dabei lag es Paulus aber auch in jeder Weise fern, an eine Theologie im heutigen, oben angedeuteten Sinne zu denken. Er weist es meist aufs bestimmteste ab, daß sein Wort und seine Predigt in überredenden Worten menschlicher Weisheit sich erginge,[1]) und warnt davor, nach der traditionellen Weise der Menschen durch Philosophie und deren haltlose Vorspiegelungen in Sachen des Glaubens sich fangen zu lassen.[2]) Es ist daher bei Paulus ohne alle Berechtigung, zwischen seinem Glauben und seiner Theologie

---

[1]) 1. Kor. 2, 4. 5. — [2]) Kol. 2, 9.

scheiden zu wollen. Daß der Reichtum seiner Glaubenserkenntnis von den meisten nur zu einem sehr geringen Teile erfaßt wird und von solchen, die sie religionsgeschichtlich bis auf den letzten Rest aufhellen zu können vermeinen, am allerwenigsten verstanden wird, steht damit nicht in Widerspruch.

Paulus bleibt dabei ein Kind seiner Zeit und will dies auch in seiner Sprache und seiner Art zu reden sein. Vor Juden und Heiden redet er als Jude und will, wo er zu Griechen spricht, einer aus dem Volke Israel sein.[1]) Wie er zu Jerusalem in der Sprache der Hebräer redete, so bediente er sich überall sonst in der griechischen Umgangssprache seiner Zeit. Und wie er überall als einer, der von Kindheit auf die Heilige Schrift Alten Testaments kennt, bei seiner Verkündigung sich bewährt, so scheut er sich auch, weil er in der Akademiestadt Tarsus geboren ist, nicht, griechische Dichterworte, die ihm dort oft entgegengetönt sind, bei passender Gelegenheit vor Griechen anzuwenden.[2]) Doch kann es nicht auffallen, wenn seine packende, ergreifende Redeweise nicht das Gewand der griechischen oder speziell asianischen Rhetorik seiner Zeit trägt, sondern stets erkennen läßt, daß Paulus ein Schüler eines hervorragenden jüdischen Schriftgelehrten, des älteren Gamaliel[3]) gewesen ist, und seine Redeweise in gewissem Maße die rabbinische Dialektik beibehalten hat. Noch weniger aber, als das Kleid den Mann macht, kann das Sprachgewand der Predigt Pauli ein Anzeichen dafür sein, was für Gedankeneinschläge seine Verkündigung haben müsse. Denn der Pharisäerschüler und frühere Verfolger der Gemeinde Jesu Christi hat infolge und im Zusammenhang mit jener Erscheinung des auferstandenen Gekreuzigten vor ihm eine so totale Sinnesänderung erfahren, daß er fortan, was ihm zuvor an und in dieser Welt Gewinn war, für Schaden erachtete und allein des Kreuzes Christi sich rühmte, durch das ihm die

---

[1]) Apg. 22, 3; Phil. 2, 3.

[2]) Apg. 17, 28; 1. Kor. 15, 33; Tit. 1, 12. — [3]) Apg. 22, 3.

Welt gekreuzigt war und er der Welt.[1]) Von dem Gekreuzigten wußte er seitdem, daß er, wie er gesagt hatte,[2]) zur Rechten der Kraft sitze und auf den Wolken des Himmels kommen werde, und daß alles wahr sei, was seine Jünger von seiner Geburt, seinem Wirken, Lehren, Sterben und Auferstehen berichteten. Er wollte, gleich wie jene zum Botschafter an Christi Statt berufen,[3]) darum fortan nichts als das Wort vom Kreuz predigen und nichts wissen, denn allein Jesum Christum den Gekreuzigten, so wahr Gottes Gnade nicht an ihm vergeblich gewesen war.[4]) Daraus quillt der helle Schein, den ihm Gott in sein Herz gegeben hat zu dem Zwecke, daß durch ihn die Erkenntnis der in der Erscheinung Jesu Christi offenbar gewordenen Herrlichkeit Gottes strahlenförmig verbreitet wurde.[5])

Nur wer die objektive Wirklichkeit der Erscheinung des Auferstandenen in Abrede stellt und sie auf einen, Vision geheißenen Vorgang im Geistesleben des Paulus d. h. wesentlich auf ein Spiel seiner Phantasie zurückführt, muß noch weiter nach den Quellen dieses Lehrumschwungs bei dem ehemaligen Pharisäer forschen. Er ist dabei aber aufs Raten angewiesen. Da Paulus wahrscheinlich, wenn überhaupt auf Erden, Jesum nur so gesehen hat, daß dieser keinen Eindruck auf ihn machen konnte,[6]) Jesu Anblick also auf ihn, auch nicht unbewußterweise, gewirkt haben kann und er als Christ erst nach Jahren mit den Urapostеln zusammengetroffen ist,[7]) der Gegensatz seiner Verkündigung zu den rabbinischen, wie zu den hellenischen Vorstellungen aber im allgemeinen unverkennbar ist, so bleibt solchem Raten heutzutage nur noch verzweifelt wenig zur Wahl. Vielfach hat

---

[1]) Gal. 6, 14; Phil. 3, 18. — [2]) Matth. 16, 6. 4; 1. Thess. 4, 16.
[3]) 1. Kor. 15, 8—11; 2. Kor. 5, 20.
[4]) 1. Kor. 1, 18; 2, 2. — [5]) 2. Kor. 4, 6.
[6]) 2. Kor. 5, 16. Paulus spricht dort nicht bestimmt von sich selbst, etwa wie Röm. 7, sondern von Christen insgemein, von geborenen Juden unter ihnen.
[7]) Gal. 1, 16 f.

man namentlich während des Aufenthaltes in Arabia Peträa nach dem Tage von Damaskus ihn sich seine bisherigen Anschauungen durch eigenes Nachdenken korrigieren lassen, indem man das eigene Verfahren auf ihn übertrug; oder man sprach von Pauli Christusspekulationen, ließ Paulus auch erst mit der Zeit von Stufe zu Stufe seine Lehre fortbilden, so daß bei ihm in betreff seiner Heils- und Rechtfertigungslehre die Theorie durch die Praxis sich korrigiert haben soll. Wer aber aus dem innigen Philipperbriefe, in dem sich Pauli Herz gegen seine Freunde weit auftut, ersieht, wie untrennbar seine Verkündigung mit seinem Streben, Christum nur völliger zu ergreifen, mit seinem Leben in Christo, seinem Trachten vor Gott, durch den Glauben an ihn gerecht zu werden, zusammenhängt,[1]) der kann so nicht urteilen. Christus ist ihm von Gott, wie zu allem, so auch zur Gerechtigkeit gemacht.[2]) Das fühlt man auch auf der Gegenseite oder erkennt doch, daß in Pauli Evangelium die Lehre von Christus die Hauptsache ist, schreitet aber darum nur zu einem leibhaftigen Salto mortale. Man ist nämlich in unseren Tagen mehrfach zu der Annahme übergegangen, Paulus habe schon als Gesetzeseiferer ein Himmelswesen, einen göttlichen Christus theologisch angenommen und habe nach jener Vision von Damaskus nur alle Prädikate jenes vermuteten Himmelswesens auf den Menschen Jesus vermittelst einer einfachen Verstandesoperation übertragen. Aber man kann uns nur leider die jüdische Sekte historisch nicht nachweisen, die neben dem einigen Gott und Herrn noch ein solches göttliches Himmelswesen als Messias postulierte. Denn wiewohl es gnostisierende Juden schon vor Christus in Babylonien und Ägypten zahlreicher gegeben zu haben scheint, als der Talmud in seinen ältesten Teilen zugeben und erkennen lassen will, so ist doch nirgends eine Spur davon, daß Juden neben den einen Gott noch andere Wesen als die Erzengel in der Weise Michaels,

[1]) Phil. 3, 7—11.
[2]) 1. Kor. 1, 30.

in dessen Namen das demütige Bekenntnis liegt: „wer ist von Gott," gestellt haben, wie alle jüdischen Apokalypsen beweisen. Und dazu war Paulus ein palästinensischer Pharisäer, denen solche Vorstellungen in jenen Tagen fremd waren, die zwischen dem einen Gott und allem, was außer Gott ist, streng schieden[1]) und in der Annahme eines göttlichen Wesens neben Gott eine Blasphemie sahen.[2]) Der Gamalielschüler konnte nimmer ein Gnostiker sein; damit zerfällt die ganze Konstruktion in nichts, und kann religionsgeschichtlich auf diese Weise die Entstehung des Evangeliums Pauli nicht erklärt werden. Weil man aber das Wunder der Auferstehung, die Erscheinung des Auferstandenen, wie auch die Bekehrung und Erleuchtung Pauli durch Gott nicht zugeben will, darum wird man weiter nach neuen Erklärungen der Entstehung des Evangeliums Pauli suchen und weiser sein wollen als die göttliche Torheit, wie Paulus längst den Menschen vorgeworfen hat.[3])

Die Tatsache, daß Paulus sich zum Apostel und Lehrer der Heiden insonderheit erwählt wußte und auch ums Jahr 50 n. Chr. seine Betrauung mit dem Evangelium, wie der Petri zur Mission vornehmlich unter der außerpalästinischen Judenschaft von den Uraposteln anerkannt[4]) sah, ist Beweis genug dafür, daß er das von Anfang durch die Apostel Jesu Christi verkündigte Evangelium in die Form auszuprägen und in der Gestalt zu verkündigen berufen war, welche es für Heiden des Westens, die mit der Lebensweise unter dem Gesetz nicht so bekannt geworden waren, wie seit Jahrhunderten die Völker des Orients mit aramäischer Zunge, nach Gottes Gnadenwillen haben sollte. Dabei war es zugleich durch die schwachen und dürftigen Anfänge der Erkenntnis von Gottes Wesen und Willen, in denen alle Heiden befangen waren,[5]) geschichtlich bedingt, daß, als Paulus anhub,

---

[1]) Gal. 3, 20. 21. — [2]) Matth. 26, 62—68.
[3]) 1. Kor. 1, 23—25; vgl. Röm. 1, 22. 23.
[4]) 1. Tim. 2, 7; 2. Tim. 1, 11; Gal. 2, 7. — [5]) Gal. 4, 2.

den hellenistischen Völkern des Westens das so lange ihnen verborgene Geheimnis des Heilswillens [1]) in seinem Evangelium zu enthüllen, diese vielfach nur fähig waren, den ihnen neu eröffneten Zugang zu dem Gott alles Heils und aller Barmherzigkeit zuerst nur in den Umrissen zu erfassen. Und öfters ließen sie sich geneigter finden, in der Erfüllung einer äußeren Vorschrift, wie in der von den Judaisten empfohlenen alttestamentlichen Beschneidung und jüdischen Lebensweise, das Heil zu suchen, als in einer gründlichen Sinnesänderung durch den Geist Gottes und im Glauben von Herzen, wie es Petrus bei der Ausbreitung des Evangeliums in Kleinasien später noch erfahren hat.[2]) Pauli Evangelium, wie er es nach Gottes Willen, in der unmittelbaren Sprache seines für seinen Herrn und Heiland schlagenden Herzens, in seinen dreizehn Briefen ausgesprochen hat, ist für die Völker aller Zeiten ein den Beweis des Geistes und der Kraft in sich tragendes Feldzeichen, an dem sie sich aus den Irrwegen ihrer eigenen Gedanken über göttliche Dinge zu der Wahrheit aus Gott, wie in der Reformationszeit, zurückfinden können, und eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben.[3])

Auf diesen Blättern eine, wenn auch noch so kurze, aber zugleich vollständige Übersicht des Evangeliums Pauli folgen zu lassen, ist, da er selber nirgends eine Anleitung dazu bietet, und da dies ohne Anwendung eigener und darum nicht unanfechtbarer theologischer Kombinationen unmöglich geschehen kann, unersprießlich. Es ist auch nicht nötig, weil Pauli Evangelium für die Heiden immer nur eine Gestalt (ein Typus) der gleichen Verkündigung von Christo,[4]) welche alle Zeugen Christi brachten, bleibt, wie sie nach der dem Apostel von Gott eröffneten Einsicht in das Wesen der Völker der abendländischen Kulturwelt förderlich ist. Sein Evangelium stellt diese Verkündigung aller Zeugen Christi unter dem ihm besonders zu erkennen und zu beachten gegebenen Gesichts-

[1]) Gal. 4, 3; Röm. 16, 25. — [2]) 2. Petri 3, 16.
[3]) Röm. 1, 16. — [4]) Röm. 6, 17.

winkel dar. Hier kann nur an einigen Punkten seiner Verkündigung gezeigt werden, wie eng sie mit der Offenbarung Jesu Christi vor dem pharisäischen Verfolger seiner Gemeinde zusammenhängt und so mit dieser gegeben war, und wie Paulus gerade durch die ihm eröffnete Heilserkenntnis zum Apostel der Heiden von Gott besonders geeignet gemacht war, so daß seine Berufung zur rechten Zeit die Berufung der bei seiner Himmelfahrt von ihm Erwählten ergänzte und den Chor der von Christo ausgesandten Zeugen vervollständigt und tüchtig machte, das Evangelium bis an die äußersten Grenzen der Erde zu tragen.[1])

Pauli Erlebnis auf dem Wege nach Damaskus hatte ihn Jesus den Gekreuzigten vom Himmel her kommend und sitzend auf den Wolken sehen lassen. Gekreuzigt aber war Jesus worden, weil er durch den Schwur, daß er Christus, der verheißene Sohn Davids und der Sohn Gottes sei, seinen Richtern einer Gotteslästerung schuldig schien. Nun aber war noch nie einer, sogar David nicht, auferstanden, Jesum aber hatte Gott auferweckt und erhöht und dadurch kräftiglich erwiesen als Sohn Gottes und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. In ihm wohnte demnach Gott und alle Fülle des göttlichen Wesens.[2]) Der vom Himmel her dem Paulus Erschienene nannte sich selbst dabei Jesus und gab sich damit für den aus, der einst als Mensch in die Welt gekommen, von einem Weibe geboren und unter das Gesetz getan war, ganz und gar die Gestalt eines Knechtes (Sklaven) angenommen hatte und als ein Mensch erfunden wurde.[3]) Darnach hatte Gott also seinen Sohn in Gestalt des sündlichen Fleisches in die Welt gesandt und war Jesus im Unterschiede von Adam, der ganz und gar als ein irdischer Mensch sich erwiesen hatte und durch den Sünde und Tod in die Welt gekommen war, ein vom Himmel gekommener Mensch gewesen, der, weil er von keiner Sünde wußte,

---

[1]) Apg. 1, 8. — [2]) Röm. 1, 4; Phil. 2, 9; 2. Kor. 5, 19; Kol. 2, 9; 1, 19. 29.
[3]) 1. Tim. 1, 2. 3; Gal. 4, 4; Phil. 2, 9.

Gerechtigkeit in die Welt gebracht und der Erstling geworden ist unter denen, die da schlafen.[1]) Der Wechsel, welcher sich bei solcher Sendung des Sohnes Gottes, als die Zeit erfüllet war, an diesem vollzog, stellte sich dem Apostel als eine tatsächliche Vertauschung von Reichtum und Armut, Hoheit und Niedrigkeit,[2]) als eine Entäußerung des Gottgleichseins dar. Es ist eine grobe Verkennung der paulinischen Verkündigung, wenn noch in unseren Tagen gesagt wird, der Apostel taxiere diesen gnadenvollen Wechsel bloß als eine substantielle Veränderung, nicht aber auch nach der Größe des sittlichen Gedankens, den wir darin finden. Denn der Apostel verwendet den Hinweis auf Christi Hingabe seines göttlichen Reichtums und seine gleichzeitige Wahl der menschlichen Armut nicht nur als den gewaltigsten sittlichen Beweggrund für die Korinther, eine reiche Steuer für die armen Judenchristen in Palästina sich aufzulegen, sondern stellt die Selbstentäußerung Jesu in bezug auf seine Hoheit und seine Selbsterniedrigung geradezu als Vorbild dafür auf, wie ein jeder Christ gesonnen sein solle.[3]) Paulus feiert die Liebe, die in Jesu Erniedrigung bis zum Tode offenbar geworden, als das, was auch ihn bei seinem Wirken als Botschafter an Christi Statt dringe und treibe,[4]) und preist in Christi Erscheinung auf Erden die Erscheinung der Freundlichkeit, Leutseligkeit und Gnade Gottes.[5])

Auch die Weisheit und der Gnadenwille Gottes bei der Kreuzigung Christi, des Sohnes Gottes, als er in der Gestalt des sündlichen Fleisches gesandt war, wurde Paulus durch sein Erlebnis offenbar gemacht. Denn, da dieser Gottessohn ohne Sünde war, so konnte ihn der Tod als der Sünde Sold und der Fluch des Hängens am Holze nicht um seiner selbst willen getroffen haben. Jesu Selbsterniedrigung bis zum Tode am Kreuz stellte sich ihm daher von selbst unmittelbar als ein Ausfluß und eine Gabe der Gnade Gottes in Christo dar. Wie dieser sich entäußert und Knechts-

[1]) Röm. 8, 3; 1. Kor. 15, 20; 23, 47—49; 2. Kor. 5, 21.
[2]) 2. Kor. 8, 9; Phil. 2, 7. 8. — [3]) Phil. 2, 5 ff.
[4]) 2. Kor. 5, 7. — [5]) Tit. 2, 11; 3, 4.

gestalt angenommen hatte, so hatte er sich auch ans Holz des Fluches hängen lassen,[1]) um sich selbst zu unserer Erlösung hinzugeben. Deshalb ist eine Erlösung erfunden durch sein Blut.[2]) Und erst durch diese Tat ist er ein Mittler geworden zwischen Gott und den Menschen, hat Gott in ihm die Welt mit sich selber versöhnt, und hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt, so daß durch eines Gerechtigkeit die Gerechtigkeit des Lebens über alle Menschen kommen konnte.[3]) Dadurch hat Gott Christum Jesum den Gekreuzigten in seinem Blut für alle Zeit zu einem Gnadenstuhle vorgestellt durch den Glauben,[4]) und ist das Kreuz ein Zeugnis davon, daß Gott will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.[4])

Indem Gott so die Erkenntnis des Wesens und Wirkens Jesu durch seinen Geist in Paulus aufleuchten ließ, wurde diesem das so lange verschwiegene[6]) Geheimnis des göttlichen Heilsrats in Christo offenbar, das er dann aber erst bei der von Gott dargebotenen Gelegenheit aller Welt mündlich und schriftlich darlegen konnte und wollte.

Vor allem wurde ihm jedoch die Erkenntnis, daß Jesus Christus nicht in die Welt gekommen sei, zu richten und Erfüllung des Willens Gottes zu fordern, zu der zu führen, wie er selber erfahren hatte, das Gesetz bei der sittlichen Ohnmacht des Fleisches, der verderbten Menschennatur, unvermögend gewesen war,[7]) sondern dazu, daß der Reichtum der göttlichen Gnade und Herrlichkeit allen erscheine und kund werde.[8]) Als Verfolger der Gemeinde war er selbst bei der Erscheinung des Herrn von dessen Licht umleuchtet worden, damit er zu fragen anfange und ihm

---

[1]) Phil. 2, 8; Gal. 3, 13.
[2]) 1. Tim. 2, 6; Gal. 4, 5; Röm. 3, 14; 1. Kor. 1, 3 ff.; Kol. 4, 14.
[3]) 2. Kor. 5, 21; Röm. 5, 18. — [4]) Röm. 3, 25.
[5]) 1. Tim. 2, 4. — [6]) Röm. 16, 26; Eph. 3, 3 ff.
[7]) Röm. 7, 17; 8, 3; 1, 18—3, 10.
[8]) Tit. 2, 11; Eph. 13, 2—7; Röm. 3, 16; Röm. 9, 33; 5, 15; 17, 9. 33.

gesagt werde, was er tun solle.[1]) Dadurch stellte Christus sich selbst für Paulus als des Gesetzes Ende und als Bringer eines Neuen Testamentes des Geistes dar, das fortan an die Stelle des zuvor von Gott bestätigten Alten Testaments des Buchstabens treten sollte.[2]) Paulus vermochte daher auch das Verhältnis der beiden Stiftungen als Testamente Gottes zu erkennen. Weil er auch erkannte, daß die Heilsverheißungen schon der Stiftung des Bundes des Gerechtigkeit fordernden Gesetzes durch Moses vorangegangen waren und nicht erst zugleich in diesem angehoben hatten, so ergab sich ihm ferner, daß die Erfüllung derselben nach Gottes Willen nicht durchs Gesetz herbeigeführt werden solle, sondern dieses nur zwischeneingekommen sei, um Erkenntnis der Sünde zu wirken und dadurch Heilsverlangen zu erzielen. Das Gesetz stellte sich darum als Zuchtmeister auf Christum dar, der bei der Erscheinung Christi in der Fülle der Zeit dem neuen Bunde der Gnade und der Verheißung sein Amt abzutreten hatte,[3]) in dem durch den heiligen Geist dem Menschen die Kraft und Möglichkeit verliehen wird, des Gesetzes Erfüllung in der Liebe darzubieten. Hatte Christus aber das Gesetz abgetan, das wegen seiner Übertretung wie eine vor Gott wider die Judenschaft und so auch wider alle Menschen zeugende Handschrift wirkte, so konnte es nach Christo auch nicht länger eine Scheidewand zwischen Juden und Heiden bilden als zwischen solchen, die inner- und außerhalb des Bundes von Sinai stehen und sie trennen.[4]) In Christus und in dem von ihm gebrachten Gnadenbunde, und darum auch für die Botschaft von ihm, das Evangelium, erscheinen Juden und Heiden hingegen allzumal eins; in ihm war ein Heilsweg für sie alle eröffnet.[5]) Seine freimütige und freudige Betonung dieses folgerichtigen Ergebnisses der

---

[1]) Apg. 9, 4—6. — [2]) Röm. 10, 6; 2. Kor. 3, 6; Gal. 3, 17.
[3]) Gal. 3, 15—4, 6; Eph. 2, 12; Röm. 3, 9—20; 5, 20; 13, 8—10.
[4]) Kol. 2, 13. 14; Eph. 2, 11—17; 1. Kor. 9, 18—21.
[5]) Gal. 3, 28; Kol. 3, 11; 1. Kor. 12, 13; Röm. 16, 32.

Predigt von dem Glauben an den Sohn Gottes, der uns geliebet hat und sich selbst für uns dargegeben, machte Paulus besonders zum Apostel der Heiden, wie sich bei dem Streite zu Antiochia mit Petrus und Barnabas und bei den Verhandlungen in Jerusalem[1]) deutlich zeigte.

Gleicherweise wußte Paulus daraus, daß ihm, dem Verfolger Jesu und seiner Gemeinde,[2]) Jesus erschienen war, um ihn aus einem Widersacher Gottes zu einem Knechte Christi zu machen,[3]) daß er nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus (nach der Wahl der) Gnaden von Gott errettet und zum Apostel des Auferstandenen berufen sei, wie es von alters her bei den Erben der Verheißung und bei Israels Auswahl aus den Völkern der Fall gewesen war.[4]) In dem Neuen Bunde, das ergab sich ebenfalls daraus, ging es deshalb nicht nach äußerer Abstammung, nicht nach dem Fleische oder äußerlichen Verdienst, sondern nach dem freien Gnadenwillen und nach der Verordnung Gottes zu. Es spricht Paulus darum bei den einzelnen Christen, wie im Blick auf die Berufung zum Heil der Heidenvölker und Israels kurzerhand von einem Erwähltsein zur Seligkeit von Anfang der Welt an.[5]) Aber Paulus denkt doch nicht an eine willkürliche Auswahl solcher, die Gott im voraus zur Seligkeit verordnet hat, sondern das Wohlgefallen des göttlichen Willens besteht nach ihm darin, daß er denen, die gläubig geworden und zum Heil geführt sind, zur rechten Stunde das Geheimnis seines Heilswillens, das Evangelium von unserer Seligkeit kundgemacht hat, so daß sie von Herzen glauben und selig werden konnten.[6]) Aber, wo das Evangelium gepredigt wird, sind niemals alle dem Evangelium gehorsam. Denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding.[7]) In allen aber,

---

[1]) Gal. 2, 11—21. — [2]) Apg. 8, 4; 1. Kor. 15, 9; 1. Tim. 1, 3.
[3]) Apg. 5, 39; Röm. 1, 1; 2. Tim. 1, 9.
[4]) Röm. 11, 5—6; 26—29; 8, 20—30.
[5]) 1. Thess. 2, 13; Eph. 2, 5 ff.
[6]) Eph. 3, 5 ff.; 2, 4. 5. — [7]) 2. Thess. 2, 3.

welche die Liebe zur Wahrheit nicht durch die Predigt des Wortes in sich wecken lassen, treibt der Fürst der Finsternis als in den Kindern des Unglaubens sein Werk nun zum Verderben weiter.[1]) Die Ordnung Gottes, daß gerecht und selig werden soll,[2]) nur, wer den Namen des Herrn anruft, von Herzen glaubt und mit dem Munde bekennt, steht für die einzelnen Menschen wie für die Völker so fest, daß auch die, welche durch den Glauben stehen, aber nicht an der Güte bleiben, nicht verschont bleiben, sondern verstoßen werden.[3]) Nur um seiner an Abraham ergangenen Berufung willen, die Gott nicht gereuen mag, wird für das, seit seiner Verwerfung Christi zur Zeit verstoßene, unter den Ungehorsam beschlossene, ersterwählte Volk als ganzes Volk noch eine besondere Heilszeit kommen, in der ihm die Gnade noch einmal Gelegenheit geben wird, sich zu Christo zu bekehren, dann, wenn das Wesen des Heidentums sich völlig entwickelt haben, der auf die höchste Spitze getriebene Frevel (Gottlosigkeit) eingetreten und in dem allgemeinen Abfall das natürliche Ohne- und Wider-Gottsein der Heidenvölker samt der Erscheinung des Boshaftigen offenbar geworden sein wird.[4]) Aber die Tiefe des Reichtums der göttlichen Gnade und der Weisheit Gottes, wie sie sich in seinen uns Menschen unnachspürbaren Wegen und unerforschlichen Gerichten betätigt, verbürgt es, daß der feste Grund Gottes besteht: der Herr kennt die Seinen; und der Herr wird die, welche nach dem Vorsatz berufen sind, auch gerecht und herrlich machen.[5]) Von der Wahl der Gnade und der Berufung und Erwählung von Menschen durch Gott ist aber in Pauli Evangelium stets nur die Rede im engsten Zusammenhang mit der Sendung und Erscheinung der heilsamen Gnade in Christo Jesu, und damit daß

---

[1]) 2. Thess. 2, 17; 3, 2; Eph. 2, 2.

[2]) Röm. 10, 9—13. — [3]) Röm. 11, 17 ff.

[4]) Röm. 11, 25—32. Die Übersetzung V. 25 bis die Fülle der Heiden eingehen wird, trägt einen fremden Gedanken in Pauli Darlegung hinein. 2. Thess. 2, 3—12. — [5]) Röm. 11, 32 f.; 8, 29. 30; 2. Tim. 2, 19.

er uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.[1]) Auf diese Weise, auf die uns allein das Heil zugeeignet wird, vollzieht sich alle Erwählung ganz aus Gnaden allein, ohne alle Rücksicht auf eigenes Verdienst, an allen, die durch den Geist Gottes den Glauben in sich erwecken lassen.

An Paulus wäre Gottes Gnade und die Erscheinung des auferstandenen Jesus vor ihm umsonst gewesen, falls er wider den Stachel gelöckt, seine Verfolgung der Jünger Christi nicht bereut und nicht getan hätte, was der Herr wollte und ihm durch Ananias sagen ließ. Was er in jenen Tagen zu Damaskus bis zur Annahme der Taufe, in denen er vom Gehorsam des Glaubens sich leiten ließ, innerlich erlebte, gibt er einmal summarisch mit den Worten so an: „durch die Gnade seid ihr gerettet worden (selig gemacht) mittels des Glaubens, und das ist nicht aus euch; Gottes Gnade ist es, nicht aus den Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn seine Geschöpfe sind wir geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken."[2]) In ihnen zeichnet er das göttliche Gnadenwerk, das am Menschen sich vollzieht: die mit der Taufe auf Christi Namen beginnende Neuschöpfung des Sünders um Christi willen. Dabei gibt er nur den Glauben als den Seelenzustand an, bei dem Gottes Gnade in uns sein Gnadenwerk zustande bringen kann, samt dessen untrennbarem Ziel und Erfolg, dem Wandel in guten Werken. Was innerlich bei dieser göttlichen Gnadentat in ihm selbst sich begab und in jedem Menschen ähnlich vorgehen muß, schildert er anderwärts kurz so: „um der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, habe ich alles zum Verlust gerechnet und achte es für Auskehricht, damit ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde, als einer, der nicht meine eigene Gerechtigkeit aus dem Gesetze [dessen Erfüllung] hat, sondern die auf Grund des Glaubens von Gott zugerechnete

[1]) 1. Kor. 1, 30.
[2]) Eph. 2, 8—10.

Gerechtigkeit Christi.“ [1]) Die einzelnen Vorgänge dieses innern Erlebnisses schildert Paulus in seinen Briefen mannigfach. Er zeigt schon dadurch, daß sie nicht bei allen, die sich zu Christo bekehren, ebenso schnell nacheinander eintreten, wie dies bei ihm der Fall war. Wir erkennen auch leicht, daß, was nach dem Urteil des selbstgerechten natürlichen Menschen als ein Entsagen der eigenen Gerechtigkeit und alles eigenen Ruhmes sich darstellt, nichts anderes ist als die reumütige Erkenntnis, daß in uns, das ist in unserem Fleische (natürlichem Zustand), nichts Gutes wohnt, und daß wir sogar das Vollbringen des Guten, das wir wollen, nicht finden, so daß wir ohne Unterschied allzumal Sünder sind und des Ruhmes mangeln, den wir vor Gott haben sollten.[2]) Daher muß Paulus die Freisprechung von dem allen, darin wir nach dem Gesetz nicht gerecht erfunden werden, zunächst die Erlösung von der Sündenschuld in Christo Jesu, als Vergebung der Sünden bezeichnen.[3]) Viel häufiger spricht der Apostel freilich sogleich von dem, was Gottes Gnade uns zugleich zuwendet, von der Gerechtigkeit Gottes (vor Gott), die da kommt durch den Glauben an Jesum Christum zu allen, die da glauben.[4]) Er denkt aber bei seiner ständigen Betonung des Glaubens nicht an ein bloßes Wähnen oder Meinen, sondern redet von solchem Glauben, das ein Dafürhalten auf Hoffnung ist, da nichts zu hoffen ist, von einem Nichtzweifeln und Wissen aufs allergewisseste, daß Gott, was er verheißet, auch tun kann, also von einem solchen Glauben, der jedem, der Gottes Heilszusagen so ergreift und vertraut, wie einst Abraham, darum zur Gerechtigkeit gerechnet wird. Er wird aber zur Gerechtigkeit gerechnet, nicht weil er überhaupt ein menschliches Vertrauen ist, sondern weil er ein Vertrauen auf Gottes Gnade und auf Jesum Christum den

---

[1]) Phil. 3, 8. 9 (2. Kor. 5, 21). Die angeführten Worte sind hier wörtlicher übersetzt als bei Luther, wie auch sonst hie und da.

[2]) Röm. 7, 18. 19; 3, 23.

[3]) Apg. 13, 38; 26, 18; Röm. 3, 24. 25; Eph. 1, 7; Kor. 1, 11.

[4]) Röm. 3, 22.

Gekreuzigten ist. Nur wer an den glaubt, der ist gerecht.[1]) An dem wird Gottes Gnadenwerk zur Vollendung geführt, der empfängt die Kindschaft, und in dessen Herz sendet Gott den Geist seines Sohnes und macht ihn zum Erben durch Christum.[2]) Auf diese Weise wird erst mittelst des Glaubens Ziel und Absicht des göttlichen Gnadenwerks erreicht, die schon oben mit dem Worte Pauli[3]) angegeben wurden, das die Gläubigen als in Christo Jesu geschaffen[4]) zu guten Werken bezeichnet. Die da glauben, sollen nämlich dafür halten, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben, so wie auch dafür, daß sie der Sünde gestorben sind und Gotte leben in Christo Jesu ihrem Herrn,[5]) indem sie zuversichtlich wissen, daß sie in Kraft des ihnen durch Christum geschenkten heiligen Geistes mit dem Auferstandenen in einem neuen Leben wandeln können. Denn in den Gläubigen, solange sie noch im sterblichen Leibe sind und noch im Fleische leben, ist, wenngleich sie gerechtfertigt, im Geist der Sünde mit Christo abgestorben und Knechte der Gerechtigkeit geworden sind, doch noch ein Gelüsten des Fleisches wider den Geist. Sie vermögen indessen, im Glauben sich ständig vom Geiste leiten zu lassen, so daß sie die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, von allen Befleckungen des Fleisches und Geistes sich reinigen und fortfahren in der Heiligung, die der Wille Gottes ist.[6]) Gäben sie kraft der Freiheit von der Knechtschaft der Sünde dem Fleisch nicht weiter Raum, so könnten sie alle die guten Werke vollbringen, die das Gesetz, das an sich geistlich, heilig, recht und gut ist,[7]) von den Menschen fordert. Denn das ganze Gesetz wird in einem Wort

---

[1]) Röm. 4, 16—22; 10, 4. — [2]) Gal. 6, 7; Röm. 8, 14—16.

[3]) Eph. 2, 10; Tit. 2, 14.

[4]) Vgl. Tit. 3, 5, wo Paulus diese Neuschaffung Wiedergeburt und Erneuerung nennt.

[5]) Röm. 7, 28; 6, 11.

[6]) Röm. 6, 8—10; 8, 12; Gal. 3, 16—18; 2. Kor. 7, 1; 1. Thess. 4, 3.

[7]) Röm. 7, 12, 19.

erfüllet: „du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst," so daß die Liebe des Gesetzes Erfüllung und zugleich die größte Gabe und Frucht des Geistes ist.[1]) Nur ein durch die Predigt des Wortes Gottes entstandener[2]) Glaube, der durch die Liebe tätig wird, ist lebendiger und sich bewährender Glaube;[3]) er allein gilt in Christo und wird wie schon in diesem Leben so auch immerdar dem Gläubigen für Gerechtigkeit gerechnet werden und das Reich Gottes ererben, da dieses schon hienieden nicht in Worten, sondern in Kraft besteht.

Die Gotteskraft dieses Evangeliums Pauli erweist sich endlich darin, daß es alle, die es von Herzen annehmen, zur Einheit mit Christo, dem für sie Gestorbenen und Auferstandenen, führt. Infolge ihrer völligen Hingabe an Christum und den von ihm den Seinen gesandten Geist wird allen, die da glauben, Anteil wie an Christi Absterben der Sünde und dem Tode, so auch an seinem Auferstehen und Leben in Herrlichkeit. Wer glaubt, wird von der Stunde an, da er zum Glauben kommt und das ihm schon in der Taufe zugewendete und verbürgte Heil ergreift,[4]) von Gott angeschaut, als der Christum angezogen hat. Was der Christ als Gläubiger ist und immer mehr wird,[5]) das ist und wird er allein als in Christo.[6]) Christus gewinnt immer mehr Gestalt in ihm.[7]) Des Gläubigen Leben ist freilich hienieden noch mit Christo verborgen in Gott, soll aber einst mit ihm offenbar werden.[8])

Aus dieser Erkenntnis ergeben sich für Paulus noch zwei weitere Stücke seines Evangeliums.

Ist jeder Gläubige so eins mit Christo, so sind notwendig alle Gläubigen untereinander ein lebendiges Ganze, ein Leib,

---

[1]) Gal. 5, 13—15; Röm. 13, 8—10; Eph. 1, 17; 1. Kor. 13, 13; Gal. 5, 22.

[2]) Röm. 10, 16; 1. Thess. 2, 18.

[3]) Gal. 5, 5. 6. — [4]) Gal. 3, 27. — [5]) Phil. 3, 12.

[6]) Gal. 2, 20; Phil. 1, 21; Röm. 11, 28; Kol. 3, 8.

[7]) Gal. 4, 19. — [8]) Kol. 3, 3. 4.

und haben sich daher auch untereinander als Glieder eines Leibes zu verhalten. Darum hat sich die Gemeinde der Gläubigen, die Kirche Christi, als sein Leib anzusehen und in der Welt zu erweisen.[1]) Mit mancherlei Gaben schmückt der heilige Geist die einzelnen Glieder der Kirche Christi und teilt sie ihnen zu nach dem Maß der Gnade Christi im Blick auf den Glaubensstand eines jeden Gliedes wie der Kirchenzeit. Alle haben die zu Diensterweisungen und Krafterweisungen empfangenen Gaben nach Gottes Willen zum Frommen aller und der Kirche zu gebrauchen[2]) und sich dabei in die je und je geltenden vereinbarten Ordnungen zu schicken, weil Gott ein Gott der Ordnung ist.[3]) Auf solche Weise wird die Kirche sich nach Gottes Zusagen immer mehr als eine Behausung Gottes im Geiste, als ein heiliger Tempel erweisen, erbaut auf Christus als dem Eckstein und dem Grunde der Apostel und Propheten.[4])

Weil dann, gleichwie einmal in den Gläubigen die Sünde geherrscht hat zum Tode, durch Jesum in ihnen die Gerechtigkeit zum ewigen Leben herrscht, so werden sie auch, nachdem sie in diesem Erdenlauf stetig gesucht, was droben ist, und gestrebt haben, Christo ihrem Herrn ganz samt Seele und Leib im Glauben zu dienen, zu der Zeit, wenn Christus offenbar werden wird, mit ihm in Herrlichkeit offenbar werden.[5]) In ähnlicher Verklärung, durch welche Christus einst der himmlische Mensch wurde, werden sie himmlische Menschen werden,[6]) indem Christus sie durch den heiligen Geist zu solchem Sein und Leben erwecken wird, wenn er kommt. Dann aber wird auch das Ende kommen, da Christus nach seinem völligen Siege über alle seine Feinde, über Tod und Hölle, alles der Herrschaft Gottes überantworten

---

[1]) Röm. 12, 5. 6; 1. Kor. 12, 17. 27; Eph. 21, 4—16; Kol. 1, 18. 24.
[2]) 1. Kor. 12, 4—7; 14, 1—6; 2. Kor. 6, 16. — [3]) 1. Kor. 14, 33.
[4]) Eph. 4, 7. 12; 2, 20. 22.
[5]) Röm. 5, 21—6, 14; Kol. 3, 3. 31.
[6]) 1. Kor. 15, 49; vgl. V. 22.

wird, auf daß an der verherrlichten Gemeinde Gottes mannigfaltige Weisheit erkennbar werde,[1]) nachdem Gott, der in einem unsichtbaren Lichte wohnt,[2]) aller Welt, den Einzelnen, wie den Völkern, Juden wie Heiden sein Heil anbieten und seine Barmherzigkeit hat widerfahren lassen,[3]) auf daß sich zeige, wie viele unter den Menschen sich dadurch tüchtig machen ließen, seine Erkenntnis einen Geruch des Lebens zum Leben für sich werden zu lassen und so schließlich selig zu werden.[4])

Als den Apostel und Lehrer der Heiden erweist dies ihm vertraute Evangelium den Apostel Paulus. Denn einerseits bekundet es klar den allgemeinen Gnadenwillen Gottes[5]) und verkündigt einfach und laut die tatsächliche und gewisse Verwirklichung des göttlichen Heilswillens durch das Kommen des einen Mittlers zwischen Gott und Menschen in die Welt, um die Sünder selig zu machen.[6]) Andrerseits erweist es aber auch, daß diese Botschaft vom Heile für Heiden wie Juden eine Gotteskraft ist, sie selig zu machen, so sie daran glauben, indem es darlegt, daß diese Heilsbotschaft keiner Ergänzung bedarf, weder durch die dürftigen Anfänge heidnischer Gotteserkenntnis[7]) und Satzungen menschlicher Weisheit, noch aus dem alttestamentlichen Gesetz, unter dem Israel verwahrt wurde auf Christum.[8]) Dieses Geheimnis seines Willens ist aber nach Gottes Wohlgefallen von Anfang der Welt her verschwiegen und erst auf seinen Befehl nach der Erscheinung Christi, der des Gesetzes Ende ist und in dem alle Dinge, im Himmel und auf Erden (als ihrem Haupte) zusammengefaßt werden, durch

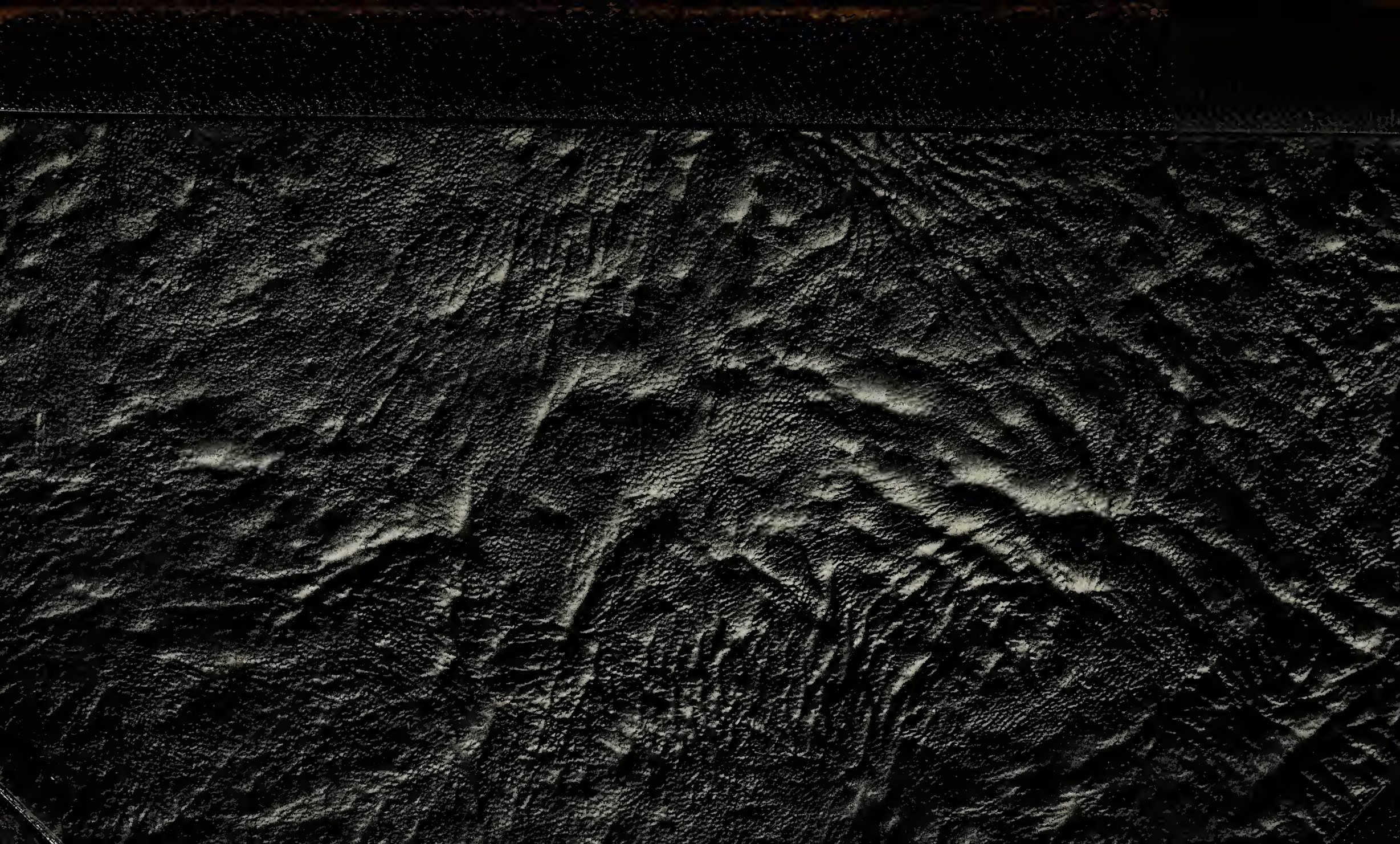
---

[1]) Eph 3, 10. 11; Röm. 11, 33—36.
[2]) 1. Tim. 6, 16. — [3]) Röm. 11, 30. 32. — [4]) 2. Kor. 2, 16.
[5]) 1. Tim. 2, 4. — [6]) 1. Tim. 2, 5; 1, 15; vgl. Gal. 4, 14.
[7]) 1. Kor. 2, 6 ff.; Kol. 2, 8. 20; Gal. 4, 3.
[8]) Gal. 3, 23.

die Apostel kundgemacht worden, damit auch die Heiden, im Glauben eins geworden mit den Gläubigen aus den Juden, mit aller Zuversicht und Freudigkeit in Christo Zugang zu Gott suchen und finden können.[1])

Wohl war dieses Evangelium, das dem Paulus vertraut war, im Anfang für die dem Glauben gewonnenen Heiden nicht sofort nach seiner Breite und Länge, Tiefe und Höhe zu begreifen. Solange es neuen Völkern zugetragen ist und wird, ist und wird es fort und fort wie in den ersten Jahrhunderten, oft zunächst nur oberflächlich erfaßt und in vielen Punkten nur teilweise oder gar völlig mißverstanden werden. Wo aber die, welche durch Pauli Predigt Christi Nachfolger wurden und das Wort zu ihrem Heil aufnahmen, in Geduld allem dem, was er als Apostel Christi verkündigt und geschrieben hat, nachtrachteten, da hat es zu allen Zeiten auch dazu gedient, die Gläubigen aus den Irrtümern ihrer Tage herauszuführen und davor zu bewahren, daß sie ihrer Festung entfielen. Des sind vor allem Irenäus, Augustin und Luther nebst den übrigen Reformatoren Zeugen. Seine Gotteskraft wird Pauli Evangelium ebenso im zwanzigsten Jahrhundert bewähren, falls die Erben der Reformation es nur fleißig gebrauchen und dadurch den Mann von Tarsen aufs neue als den Apostel und Lehrer der Heiden bewähren.

---

[1]) Röm. 16, 26; Eph. 1, 9—11; 3, 1—13.

Princeton Theological Seminary Libraries
1 1012 01245 4031